

Illustrierte Zeitung



Der Sieger von Scapa Flow

Kapitänleutnant Prien mit seiner Gattin, die aus Eger nach Berlin gekommen war; nach dem festlichen Empfang beim Führer geht als erstes ein Ferngespräch zur Mutter ...

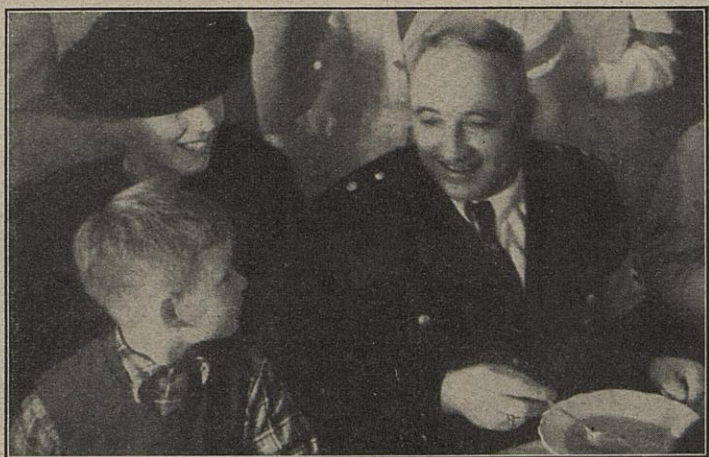
Hanns Hubmann



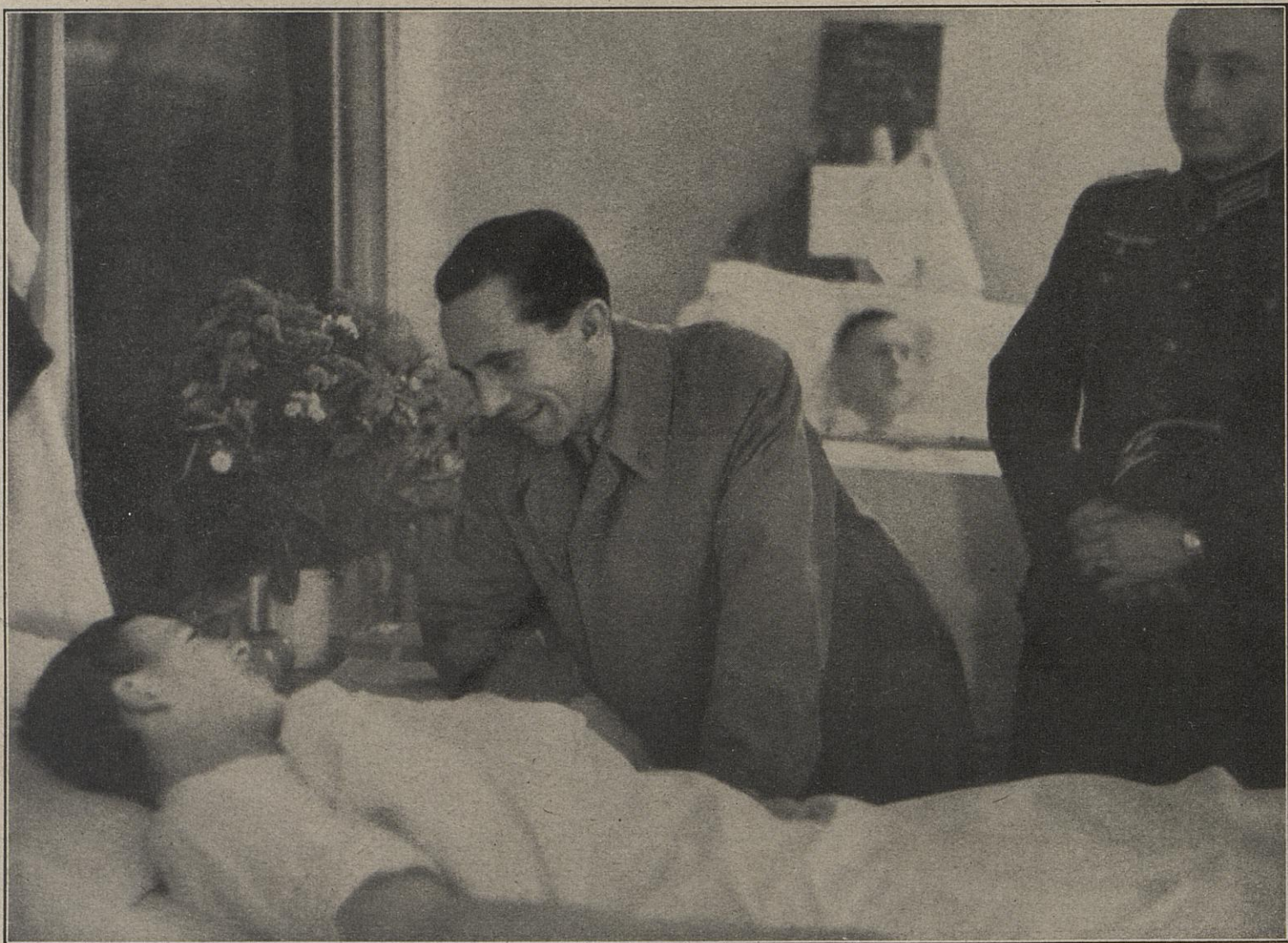
Die Besatzung des siegreichen U-Bootes von Scapa Flow wird vom Chef des U-Boots-Amtes, Kapitän zur See Siemens, in Berlin begrüßt. Nach der Begrüßung trat die Besatzung eine triumphale Fahrt vom Flughafen Tempelhof zur Reichskanzlei an, wo sie vom Führer empfangen wurde.
Herbert Hoffmann



Ein paar Meter aus einem Spalier von Hunderttausenden...
So empfangen die Berliner die siegreiche U-Boot-Besatzung.
Erich Engel (1); D. A. F. (1)



Zur Eröffnung des WSB:
Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit Gattin beim Eintopffessen am ersten WSB.-Sonntag, der zum einzigartigen Erfolg der Opferfreudigkeit wurde.



Bei den Verwundeten in Berlin.
Reichsminister Dr. Goebbels stattet einem Berliner Reserve-Lazarett einen mehrstündigen Besuch ab.

Presse-Hoffmann



25 Millionen
die r Abrei-
chen werben
für das
WSB.

Am 4. und
5. November:
Germanische
Schwerver
und Dolche für
das WSB.

Wir fliegen nach England



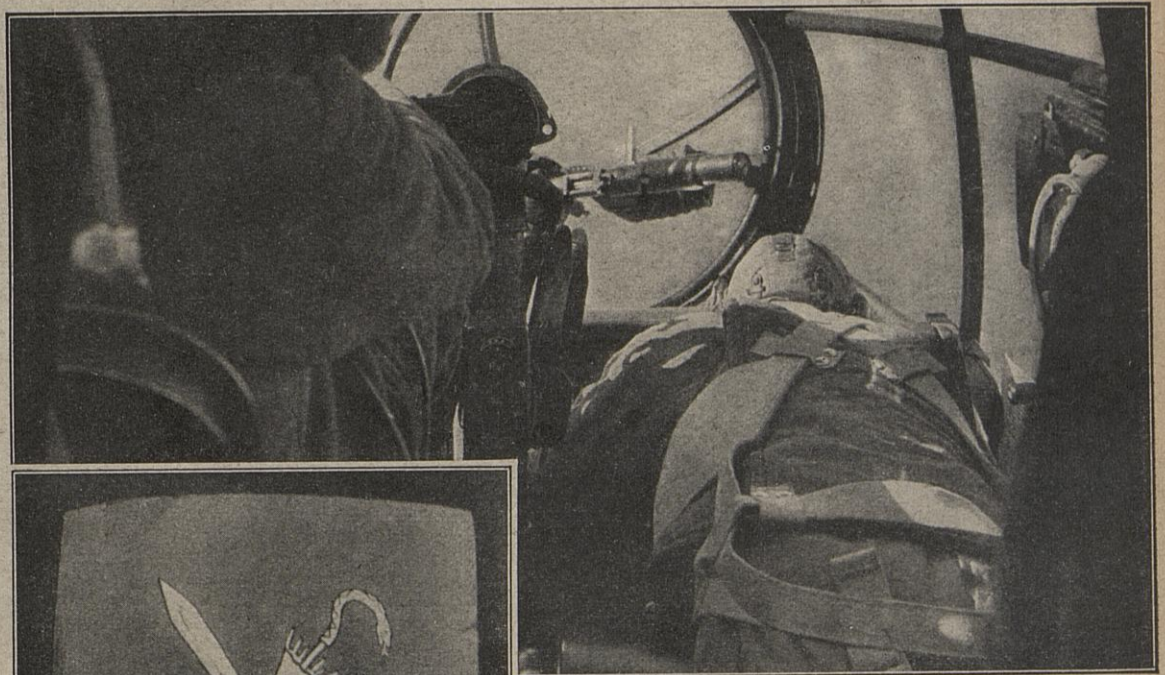
Ein dokumentarisches Bild, von einem Offizier der deutschen Luftwaffe aufgenommen: Deutsche Kampfstaffeln über Englands Küste.

Über ihnen eine gewaltige Wolkendecke, unter ihnen das Meer. Gespannt suchen die Blicke den Horizont ab. Da taucht weit vor ihnen ein dünner, schwarzer Streifen auf, wächst, wird deutlich: Englands Küste.



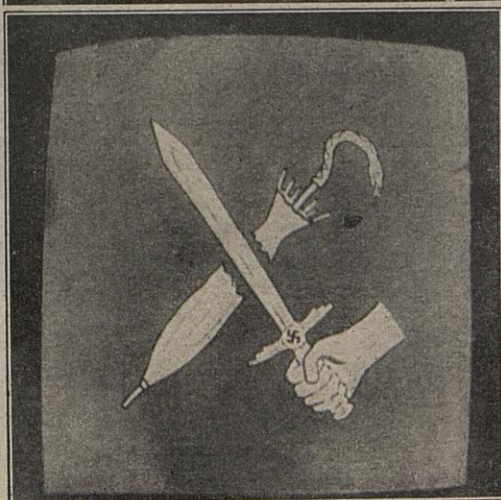
In 5000 Meter Höhe über der Nordsee: Kurs England.

Die Sauerstoffmasken sind aufgesetzt, der Blick des Flugzeugführers sucht den Horizont ab, dann wandert er nach rechts und links zu seinen Staffelfameraden. Der Bombenschütze ist jetzt noch Beobachter: Er verfolgt auf der Karte den Kurs der Maschine und hört die Funk-signale seines Staffelführers.



Den Blick starr nach unten gerichtet: Der liegende Bombenschütze.

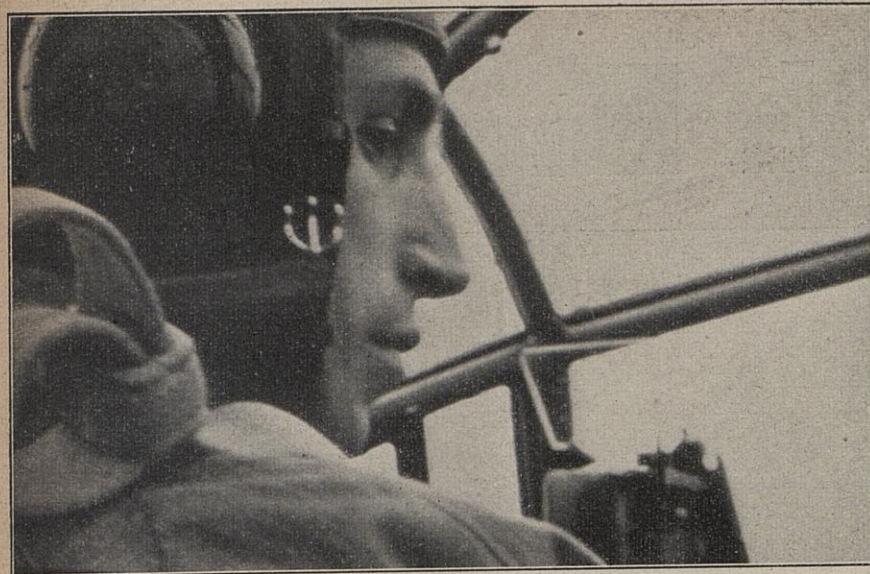
Mit einer kleinen Bewegung seiner Hand kann er die tödliche Last von vielen hundert Kilo beim Angriff auf feindliche Schiffe lösen.



Das Staffelsymbol:

Mit dem deutschen Schwert wird der Regenschirm zerföhren, dessen Krücke einen Schlangenkopf trägt.

Aufnahmen: Fotografa - Kenneweg



Am Morgen des 16. Oktober: Deutsche Kampfflieger über dem Firth of Forth. Der Himmel ist bedeckt, aber durch die Wolkenlöcher zeigen sich tief unten die Einheiten der britischen Flotte, die von deutschen Fern-Ausklärern beobachtet waren. Der große Augenblick ist gekommen, der Führer des deutschen Flugzeuges setzt zum Sturzflug an.

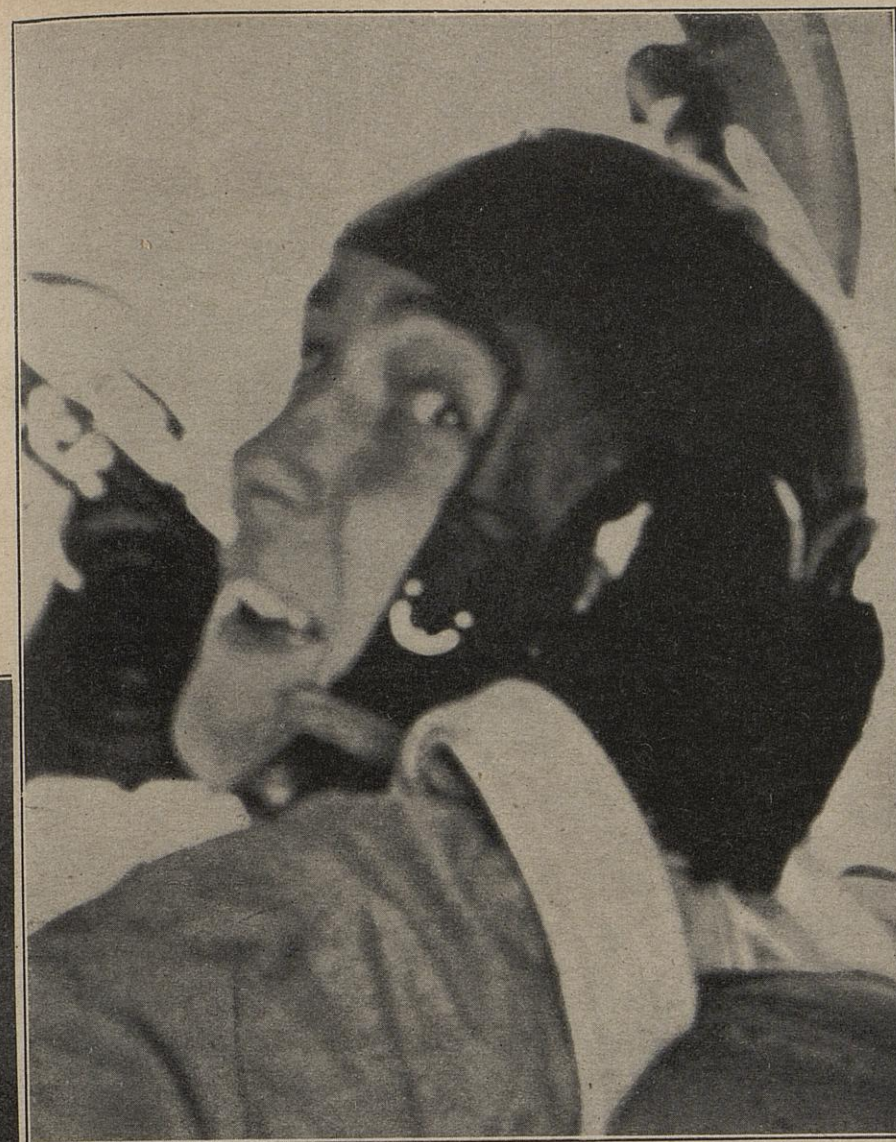
Fotografisch festgestellt:
**Deutsche Bomben
 auf
 englischem Kreuzer**

Die erste Aufnahme von der Bombardierung der englischen Flottenbasis im Firth of Forth.



Mr. Churchill behauptete: Der einzige Schaden dieses Angriffes sei eine zerbrochene Fensterscheibe und das einzige Opfer ein Hund gewesen...

Im Sturzflug bombardiert, vom nachstoßenden Kampfflugzeug fotografiert: Riesige Rauchwolken steigen über der „Edinburgh“ auf. Die Treffer liegen hinter dem zweiten Schornstein in der Höhe der Mitte an der Backbordseite. Gewaltig ist die Detonation. England hat ein neues modernes Schlachtschiff verloren, die „Edinburgh“, die noch 1938 auf dem Stapel lag. Der 10 000-Tonnen-Kreuzer verfügte über zwölf 15,2 cm Geschütze. Der englische Rundfunk gab bekannt, daß die Ergebnisse dieses Angriffes deutscher Kampfmaschinen nur eine zerbrochene Fensterscheibe und ein toter Hund gewesen seien. Aber die Wahrheit läßt sich nicht verheimlichen, in der Stadt Edinburgh sind die gewaltigen Explosionen gehört worden, England muß diese Niederlage und die gleichzeitige Bombardierung des 9000-t-Kreuzers „Southampton“ zugeben.

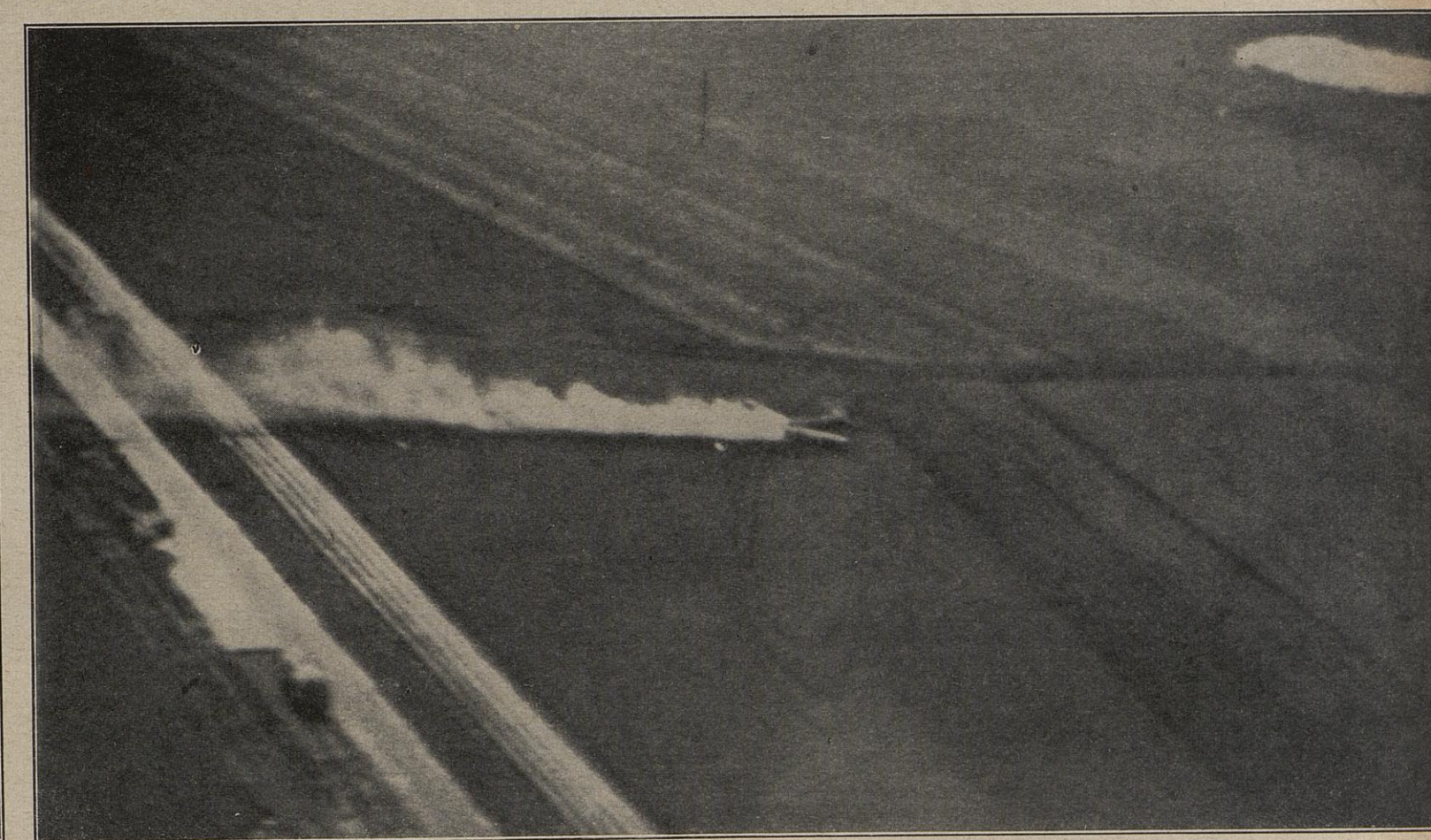


Ein englischer Jäger stößt aus großer Höhe herab... Der MG.-Schütze des deutschen Kampfflugzeuges, in der Bugkanzel liegend, reißt den Kopf zurück und verfolgt mit gespannter Aufmerksamkeit den Angriff der englischen Hurricane-Maschine.



Der englische Jäger ist an der deutschen Kampfmaschine vorbeigestoßen und dreht ab, um erneut anzugreifen.

Die ersten Aufnahmen von einem
**Luftkampf
 über englischem Boden**



Über englischem Boden abgeschossen: Die angreifende Hurricane-Maschine geht nach einer harten Notlandung in Flammen auf. Dieser Luftkampf fand unmittelbar nach der Bombardierung der englischen Kreuzer im Firth of Forth statt. Die deutschen Kampfflugzeuge hatten anschließend die Küste beiderseits des Firth of Forth sowie die Stadt Edinburgh überflogen, und zwar zum Teil in so niedriger Höhe, daß ihnen von den Landleuten, die die Maschinen nicht als deutsche erkannten, zugewinkt wurde. Die beiden englischen Jäger, die sich an die Verfolgung der deutschen Maschinen machten, wurden abgeschossen. Am Abend kehrten die deutschen Flieger nach außerordentlich großen Flugleistungen zurück.

Aufnahmen: RLM.

„Risse im Weltreich“

Dritter Bericht von Wolfgang Weber:

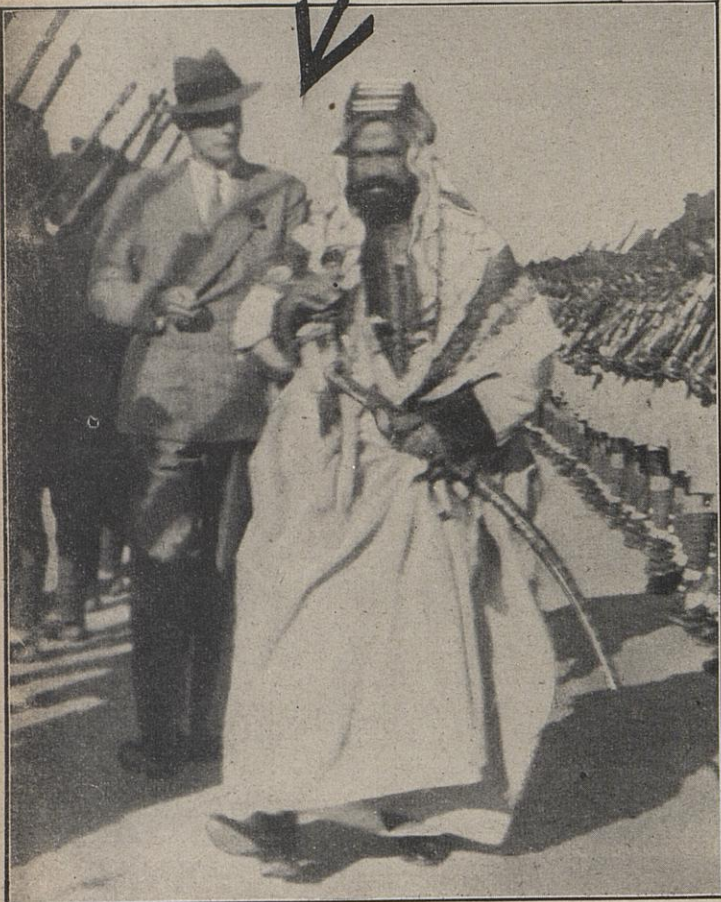
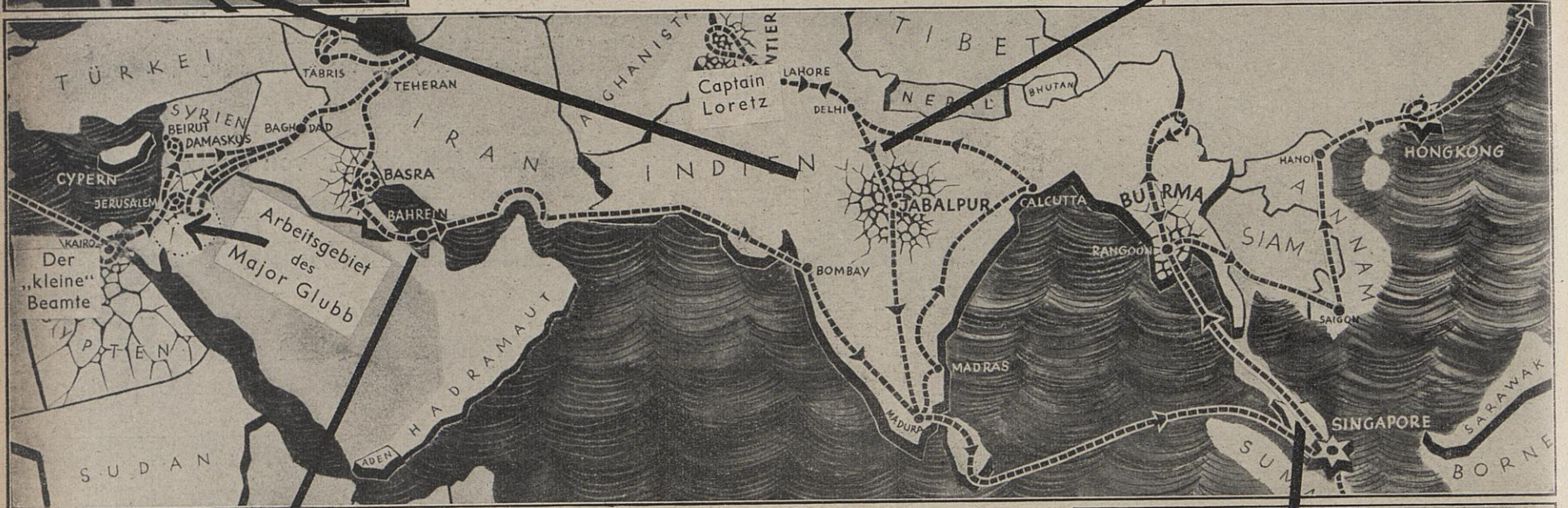
Britische Agenten

Zwei Briten, die selbständige Staaten beraten — und überwachen:

Major G. B. Williams, der politische Agent im indischen Staat Bhopal, spricht mit dem Herrscher von Bhopal.

Englands Agenten als Offizielle

Colonel G. L. Fisher, der britische Resident in Gwalior, mit dem Maharadscha Scindia von Gwalior.



Mr. Belgrave, britischer Resident in Bahrein, besichtigt zusammen mit dem Scheich Hamud von Bahrein die Truppen. In Bahrein liegt eines der größten Erdölvorkommen der Welt.

Englands Methode:
Hinter jedem „selbständigen“ Herrscher steht der politische Agent Großbritanniens.

England hat seine Besitzungen und Einflusssphären mit Mitteln an sich gefettet, die sich geschickt den Verhältnissen des beherrschten Landes anpassen. Stets aber ist der englische Agent da: Einmal ganz offiziell als Berater der eingeborenen Fürsten, ein anderes Mal völlig inoffiziell in der Mante des Händlers, Vertreters, Reisenden. Er bedient sich aller Mittel von der einfachen Bestechung bis zum Mord, von wohlwollenden Ratschlägen bis zur brutalen Gewalt. Er taucht mit unheimlicher Präzision immer an den Stellen des Weltreichs auf, wo entsetzliche Risse das Gefüge des Imperiums zu gefährden drohen. Der Agent kennt nur ein Ziel: Das Land den englischen Interessen dienstbar zu machen. — In die Karte des Reisewegs unseres Sonderberichterstatters sind die Punkte eingezeichnet, von denen in diesem Bericht die Rede ist.

Mr. S. B. Jones, Resident eines „selbständigen“ Malaienstaates — im Norden von Singapur. Neben ihm der Sultan Sijamud.



Ein inoffizieller Agent: Der ungekrönte König der Wüste

Wolfgang Weber erzählt: „Endlich hielt ich die lang-ersehnte Einladung in der Hand, die mir den Weg zu dem von Geheimnissen umgebenen König der transjordanischen Wüste öffnete. Stunde um Stunde folgte ich durch die Wüste Transjordaniens dem Auto, das mich zu einem Mann geleiten sollte, der einen ungeheuren, ja beinahe unheimlichen Einfluß auf die Eingeborenen hat, die ihn fürchten und doch immer wieder Vertrauen schenken. Es ist...“





„Am Ziel erlebte ich eine gewaltige Ueberraschung: Statt des erwarteten eleganten Offiziers kauert im Beduinenzelt vor mir mit untergeschlagenen Beinen ein Europäer.

Er trägt den Keffir der Beduinen, seine Hand spielt mit einer Beduinenkette. Er unterhält sich fließend im arabischen Dialekt mit einem der Scheichs der in der Nähe liegenden Dörfer: Major Glubb, der ungekrönte König der Wüste, ist gerade dabei, einen uralten Eigentumsstreit um einen Acker zu schlichten.“

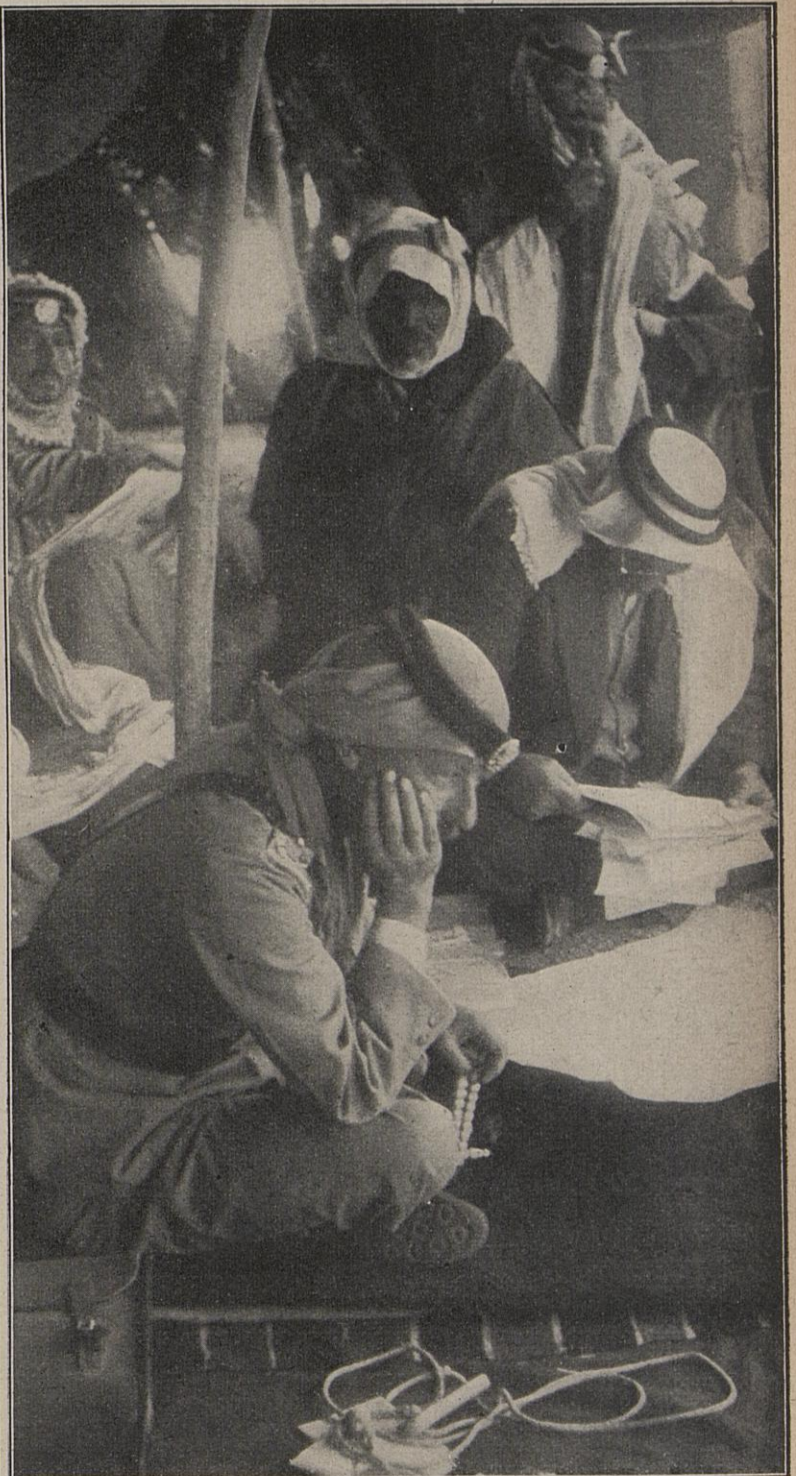
... Major Glubb, der Führer der Wüstenpatrouille

„Mitten in der endlosen Wüste ein kurzer Aufenthalt: Eine geheimnisvolle Rolle wird in meinen Geleitwagen gereicht. Sofort geht die Fahrt weiter, einem unbekanntem Ziel entgegen.“



„Neuer Aufenthalt: Ein Patrouillenwagen stößt zu unserer Kolonne.

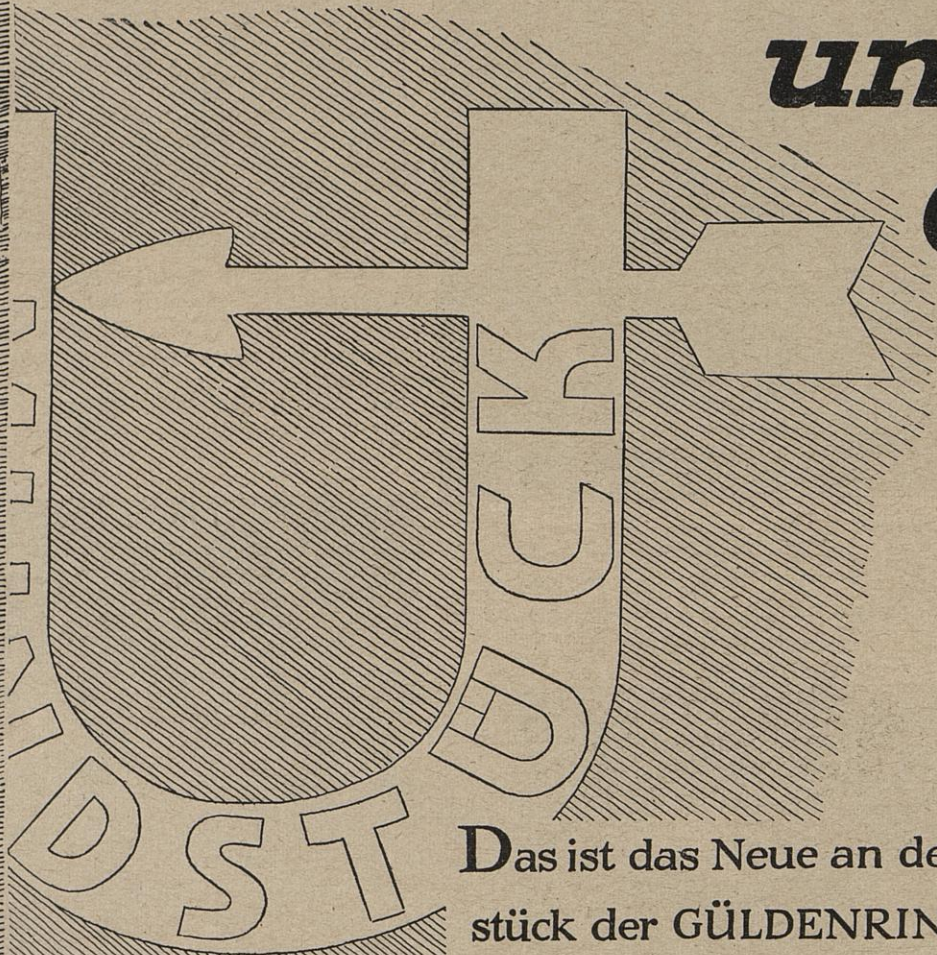
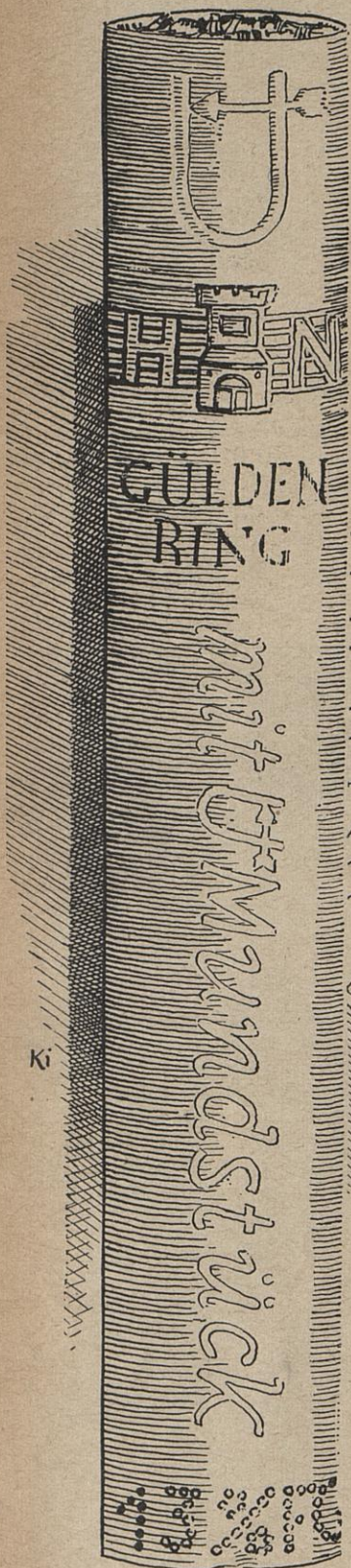
Ein Duzend baumlanger Beduinenkrieger sitzt darin, schwer bewaffnet: Major Glubbs Wüstenpatrouille begleitet uns. Sie ist ein Teil der transjordanischen Polizeitruppe, die unter englischer Führung der Mandatsregierung zur Verfügung steht. Die drei Wagen rasen weiter durch die Wüste...“




Eine wirksame arabische Waffe im Rechtsstreit: Das Schweigen.

„Die geheimnisvolle Rolle ist jetzt ausgebreitet: der Ackerplan. Stundentlang gehen die Wortgefechte um den Acker hin und her. Plötzlich aber schweigt alles: Eine Taktik des Zermürbens beginnt, die dem Europäer völlig ungewohnt ist. Doch Major Glubb versteht es noch besser als die Eingeborenen, schweigend dazusitzen und auf das erste Wort des anderen zu warten. Er kennt die Araber: Nicht umsonst ist er aus ihren Hammelschüsseln und lebt mit ihnen ihr Leben in der Wüste. Er hat seine Gründe dafür...“

Mit Mundstück und doch **OHNE**



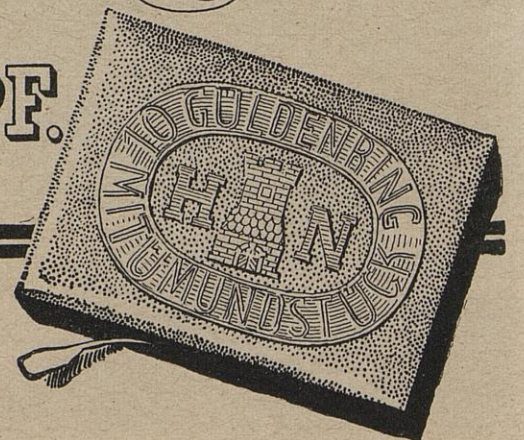
Das ist das Neue an dem *unsichtbaren* Mundstück der GÜLDENRING: Es lässt neben dem Aroma auch den Geschmack des Tabaks zur Geltung kommen. Die Freude an diesem herzhaften, für eine mundstücklose Zigarette typischen Genuss wird aber noch gesteigert durch den Schutz, den das  Mundstück den Lippen gewährt. Die neue GÜLDENRING kann man also genau so sorglos rauchen, wie eine beliebige Mundstück-Zigarette.

Bitte, machen Sie die Probe!

Hans Klennerburg

GÜLDENRING 4PF.

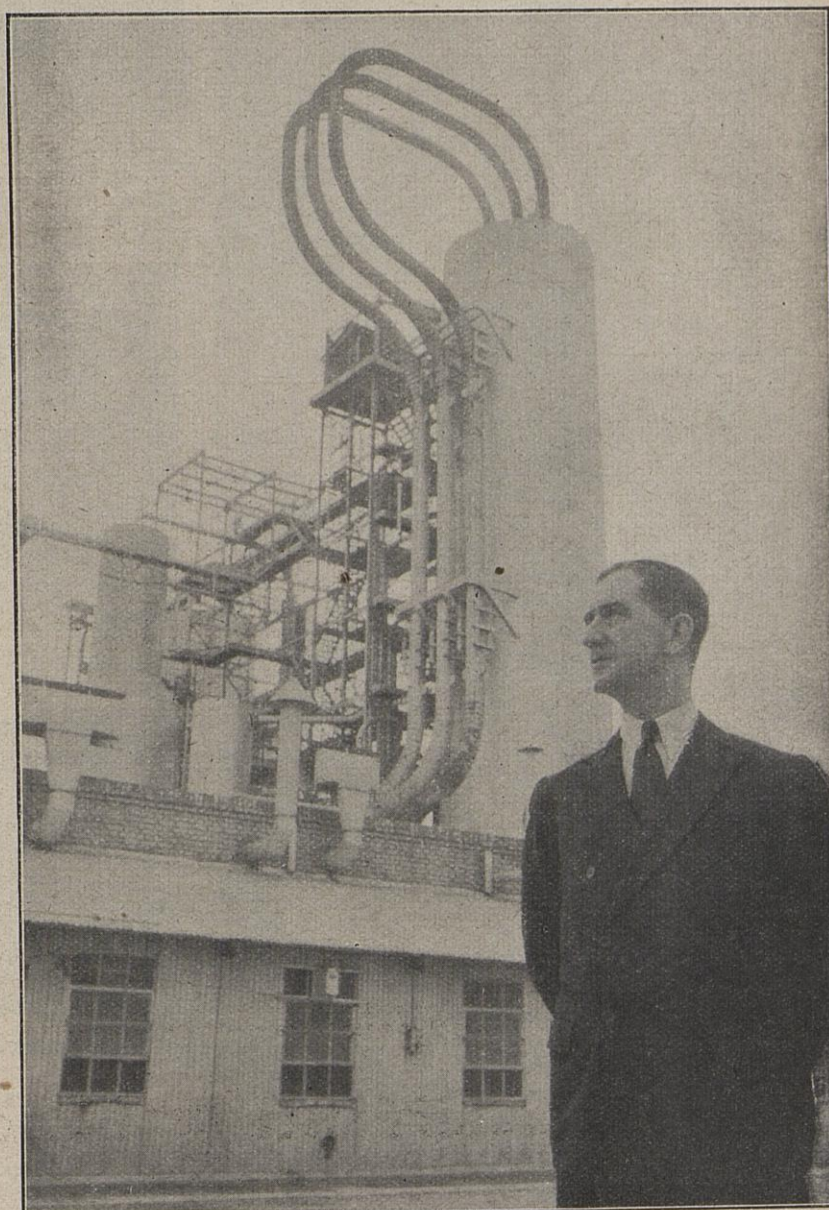
jetzt auch mit  Mundstück





Major Glubb hat gesiegt: Die Dokumente werden von beiden Parteien unterzeichnet.

„Mit meisterhafter Geschicklichkeit hat der König der Wüste wieder einmal einen Streit geschlichtet. Wenn es aber Schwierigkeiten gibt, dann stehen auf einen Wink von ihm seine schwer bewaffneten Polizisten bereit (Bild oben). Doch er stiftet den Frieden nicht um des Friedens willen, sondern um seinen persönlichen Einfluß immer mehr zu verstärken und ihn dafür einzusetzen, daß ein Uebergreifen der arabischen Freiheitsbewegung in Palästina auf Transjordanien verhindert wird. Ein Beispiel, wie der Schiedsrichter in einem harmlosen Streit um ein kleines Stück Acker stets... britischer Agent bleibt. — Braucht aber England in irgendeinem Gebiet für seine Interessen Unruhe, wird aus dem Friedensstifter sofort ein gefährlicher Unruhestifter.“



Zwei Beispiele für viele: Ein Herr in Zivil und ein „kleiner“ Beamter.

Captain Loreh, ein Beamter des englischen Geheimdienstes, unterhält sich mit Eingeborenen im Khaiber-Distrikt an der Nordwestgrenze Indiens, wo die Aufstände gegen England niemals abreißen. Er stellt harmlose Fragen und erfährt dabei wichtige Nachrichten über die Stimmung in den Dörfern, über die Bewaffnung und... wo Gold gern gesehen wird.

Im Dienste der Fremdenpolizei von Port Said: Ein Engländer in ägyptischer Uniform! Er hat keine hohe Stellung; doch in der Passabteilung, in der er sitzt, erfährt er „dienstlich“, was seine Zentralfstelle in London vielleicht interessieren könnte: Welche Ausländer kommen und gehen, welche der ägyptischen Regierung unliebsamen Inländer unterwegs sind...

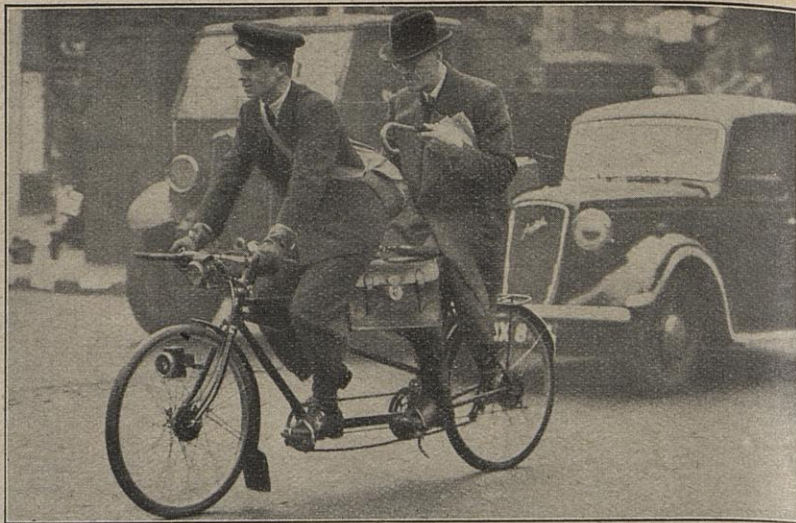
Agenten ... des Geldes!

Nur ein technischer Angestellter...
Ein Ingenieur der größten Delraffinerie der Welt in Abadan, ein Captain Reed.

Die letzte Aufgabe aller britischen Agenten: Die Weltherrschaft des englischen Kapitals zu erhalten, die Reichtümer des Imperiums zu vermehren



Man fährt wieder Rad!
In Holland: Königin Wilhelmine...
... gibt auf der Promenade im Haag den Holländern im Benzin sparen ein gutes Beispiel.



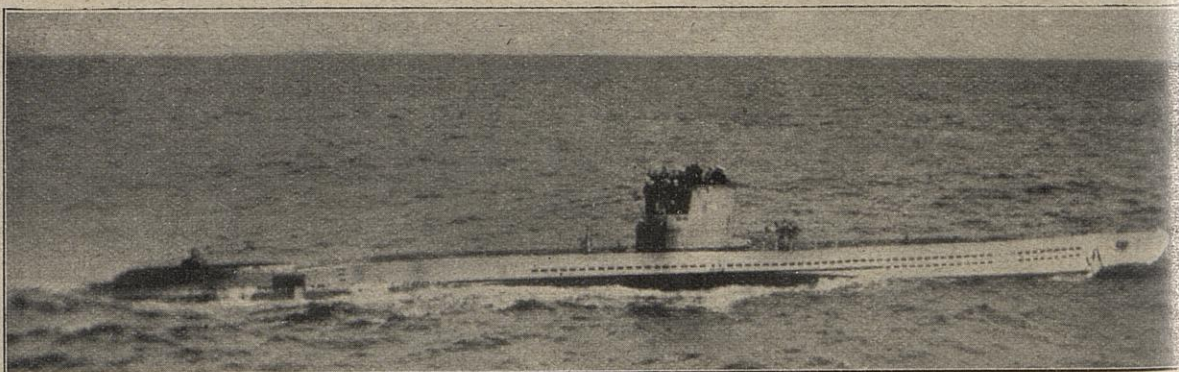
In London: Der Herr Direktor sitzt nach wie vor würdevoll hinter seinem Schöfför...
... aber in der benzin knappen Zeit kann er sich von ihm nur mehr in sein Bürohaus in der City... radeln lassen!



Die deutsche Ernte am Westwall ist gesichert.
Die Wehrmacht hilft in den von den Bewohnern freigemachten Gebieten bei den Erntearbeiten: An der oberen Mosel und an der Saar werden die Trauben von freiwilligen Helfern gepflückt. Täglich fahren etwa 1500 Helfer in das Weinlesegebiet; den Abtransport der Trauben besorgt die Wehrmacht. Die Soldaten ersetzen in der Freizeit auch den Bauern und bergen auf den Aekern die deutsche Ernte. Atlantic



Die Staatsoberhäupter von Schweden, Dänemark, Norwegen und Finnland kommen zur Stockholmer Konferenz. König Gustaf von Schweden (Mitte) begrüßt auf dem Bahnhof von Stockholm König Christian von Dänemark (links) und König Haakon von Norwegen, die zusammen mit dem finnischen Staatspräsidenten Kallio der Einladung des schwedischen Königs gefolgt waren. Das Thema der zweitägigen Besprechung war die strittige Neutralität der skandinavischen Staaten.



Ein Amerikaner fotografierte: Ein deutsches U-Boot sorgt für die Rettung der Besatzung zweier von ihm torpedierter englischer Tankdampfer.

Nachdem es fünf Stunden lang neben den Rettungsbooten liegen geblieben war, hatte das U-Boot den norwegischen Frachter „Ida Bakke“ herbeigerufen. Er sollte die Rettungsboote der zwei britischen Tankschiffe „Influence“ und „Cheyenne“ aufnehmen. James Boyd, der amerikanische Passagier der „Ida Bakke“, fotografierte das U-Boot, als es den Frachter um die Übernahme der „Influence“-Besatzung bat (Bild oben) und die Rettungsboote der „Cheyenne“, als sie nach Kinsale an Irlands Küste geschleppt wurden. Associated Press (4)



Tabakkultur

Das Lichtbild zeigt die nach Größe vorsortierten Tabak-Pastals einer neuen Ernte. Die wertvollen Provenienzen verlangen eine gewissenhafte handwerkliche Kleinarbeit. Damit beginnt die lange Kette mühevoller Vorbereitungen zum fertig manipulierten Fermentationsballen.

*Doppelt
fermentiert*
48



ERNTEN 35 BIS 37 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R 6 o/M

Diese Cigaretten werden in den Fabrikationsanlagen unseres technischen Stammwerkes in Hamburg-Bahrenfeld nach einer völlig neuen Methoden hergestellt. Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß sämtliche Tabake zweimal fermentiert werden. Die Cigarette wird ausschließlich ohne Mundstück hergestellt. Die Cigaretten sind aus folgenden Distrikten:

REEMTSM
 Die Cigaretten sind Musterfabrikation und neuer Fabrikationsmethoden, die zur Erzielung der besten Qualität herangezogen sind.
 H. F. & PH. F. REEMTSM + CIGARETTENFABRIKEN + WERK HAMBURG

DAS lockende Gesicht

Roman von Günter Hocheisen

Copyright 1939 by Deutscher Verlag, Berlin

Die letzte Fortsetzung schloß:

Alexander stöhnte auf. „Mein Gott“, flüsterte er, „Sie packen aber wirklich zu, wo Sie nur können.“
„Natürlich“, erklärte Kriminalrat Stauffacher.
„Wenn Sie immer mit solchen Dingen zu tun haben, müssen Sie sich vorstellen können, daß der Entschluß, nach einer solchen Zeit der Unsauberkeit nun endlich reinen Tisch zu machen, einen Menschen mitnimmt! Auch ohne daß man ein Mörder ist. Schließlich ist es doch kein Kinderspiel, wenn man hingetht und sich der Polizei stellt — auch wenn es nur drei Monate oder nur dreihundert Mark kostet. Es kostet nämlich außerdem die Existenz! Vorbestraft —. Und das ist nicht das einzige, womit ich fertig werden muß. Ich bin in diesen Tagen wie irr herumgelaufen, um mit mir ins reine zu kommen, und nun war ich entschlossen, alles wieder sauber zu machen, und nun wird mir die Qual, die mich das gekostet hat, auch noch zu einem Indiz verdreht!“ Es war, als flehe Alexander den Kriminalrat an.

Stauffacher schien unberührt zu bleiben. „Warum haben Sie einige Tage vor der Tat, am Sonnabend, einen Revolver zu kaufen versucht?“
Alexander wurde noch blasser. „Das wissen Sie auch?“
„Sie dürfen getrost annehmen, daß ich alles weiß. Was wollten Sie mit dem Revolver?“
Alexander senkte den Blick. „Ich wußte keinen anderen Ausweg mehr, mich von allem frei zu machen —“
„Als Postka zu erschießen?“
„Postka? Du lieber Gott —.“ In seinen Augen standen Tränen.

„Nun schön“, schloß Stauffacher das Verhör ab. „Das wollen wir dahingestellt sein lassen. Morgen reden wir weiter.“

„Morgen?“ Alexander griff mit einer hilflosen Bewegung in die leere Luft. „Sie werden mich jetzt hier behalten?“ Dann faßte er sich und sagte: „Herr Kriminalrat, ich werde das ertragen können. Ich habe, was die Tat Postka angeht, ein so klares und ruhiges Gewissen, daß ich fest darauf vertraue, daß mir nichts geschehen kann.“

Stauffacher war für den Klang in Alexanders Stimme, der echt wirkte, nicht unempfindlich. Aber es schien ihm unzweckmäßig, das erkennen zu lassen, und er sagte kühl: „Vorläufig haben Sie mir an Tatsachen nichts gebracht, das Sie entlastet. Nicht das geringste.“

„Und was kann mich entlasten?“

„Wenn Sie es nicht waren, nur eins —“

„Und das ist?“

„Sie wissen ja: der wirkliche Täter.“ Stauffacher drückte auf den Klingelknopf.

Der Wachtmeister trat ein und führte Alexander ab. Dann öffnete Stauffacher die Tür zum Nebenzimmer und rief: „Ich fahre noch mal zu Professor Biemer!“

„Halt, nein!“ Kriminalassistent Beierlein sprang von der Schreibmaschine auf. „Der Regendanz, Herr Kriminalrat!“

„Sie haben ihn schon vernommen?“

„Ja, aber Sie wollen doch prinzipiell selbst alle —“

„Kann warten“, erklärte Stauffacher.

„Und soll ich Ursula Seemann vorladen?“

„Danke bestens, nein!“ rief Stauffacher heftig. „Wird sie noch überwacht?“

„Seit Mülhaus verhaftet ist, nicht mehr.“

„Habe ich bemerkt, aber paßt mir mal sehr genau auf sie auf.“

Er stülpte sich den Hut auf den Kopf, als wolle er sich den Schädel einschlagen.

Alexander ging an der Seite des Wachtmeisters wieder durch die langen grauen Gänge. Vorbei an anderen Menschen, Männern und Frauen, freien Menschen, neben denen nicht die Stiefel eines Polizisten hart auf den Boden knallten — manche warfen einen verstohlenen Blick auf diesen jungen Mann und dachten, daß man sich doch nie im Leben auskenne. Das also war auch ein Verbrecher.

Alexander erwiderte ihre Blicke offen, wie sie ihn trafen.

Als er die Tür von Stauffachers Zimmer durchschritten hatte, durch die Ursula fortgegangen war, war er ganz ruhig geworden. Ursula war zu ihm gekommen —

Er wußte, daß nicht die Liebe, nach der er sich gesehnt hatte, sie zu ihm geführt hatte. Das war vorbei. Das war verloren. Dieser letzte Kuß, den Ursula ihm auf die Stirn gegeben hatte, war der Abschied für immer gewesen. Auch wenn sie es vielleicht noch nicht wußte. Er würde Ursula nicht wiedersehen. Er wollte sich darüber gar nichts vormachen. Sein Herz war vom Schmerz so aufgerissen, daß er keine Lüge mehr ertrug. Und als er die bittere, schmerzliche Wahrheit sah, sah er zugleich auch die Kraft, die ihm geblieben war.

Nein, hieran würde er nicht zugrunde gehen. Eines Tages würde eine Nachricht von Ursula kommen, durch die noch einmal aufbrechen würde, was dann vielleicht schon ein wenig verharst war, und dann war auch das geschehen. Es war zu früh, daran zu denken, was dann später werden konnte. Es war jetzt auch nicht wichtig, auf lange Zeit hinaus noch würde das nicht wichtig sein.

Aber er war durch Ursula reich gewesen, und diesen Reichtum konnte er nicht verlieren. Das trug ihn nun.

Er stand vor einer schmalen, niedrigen Eisentür, die in die Wand des Ganges eingelassen war. Der Wachtmeister öffnete sie. Ein paar Stufen hinab, ein neuer Gang — ja, nun wurde er eben wieder in seine Zelle gebracht.

Ihm schien, als sei die Tür kleiner geworden, seit sie sich zuletzt hinter ihm geschlossen hatte. Oder war er größer geworden?

Er lächelte ein wenig.

Vielleicht schickte Ursula ihm einen guten Anwalt. Vielleicht fand sie irgend etwas anderes, um ihm zu helfen. Er hatte nicht mehr sehr viel Angst. Er würde hieran nicht zugrunde gehen — — —

XXV.

„Bringen Sie mir den wirklichen Täter“, hatte der Kriminalrat zu Ursula gesagt — aber wie konnte sie das!

Sie saß eine Weile ganz starr in dem Wägelchen und blickte auf die hohen Mauern des Polizeipräsidiums. Dort also war ein Gefängnis und eine Zelle darin, und in dieser Zelle saß Alexander.

Sie nickte. Ja.

Herr Bullrian ...



Zeichnung: L. v. Malachowski
Copyright 1939 by Deutscher Verlag, Berlin. Jeder Nachdruck verboten.

6. Die Flasche

Deutschland hilft sich selbst!

Die große Entscheidung, in der Deutschland sich befindet, nötigt ihm eine umfassende wirtschaftliche Unabhängigkeit auf. Wieder einmal ist Deutschland auf seine eigenen Kräfte angewiesen und muß die natürlichen Reichtümer der Erde, soweit sie ihm fehlen, durch Erfindungen einer genialen Wissenschaft ersetzen.

Während die Wehrmacht den deutschen Lebensraum schützt, während die Landwirtschaft die deutsche Ernährung sichert, sorgt die deutsche Chemie für die Freiheit von ausländischen Rohstoffen. Ihre Ergebnisse, z. B. in der synthetischen Brennstoffherzeugung, der synthetischen Gummigewinnung oder der Herstellung von Zellwolle, haben uns diese Freiheit bereits in einem Umfange verschafft, wie ihn die deutsche Wirtschaft noch nie gekannt hat.

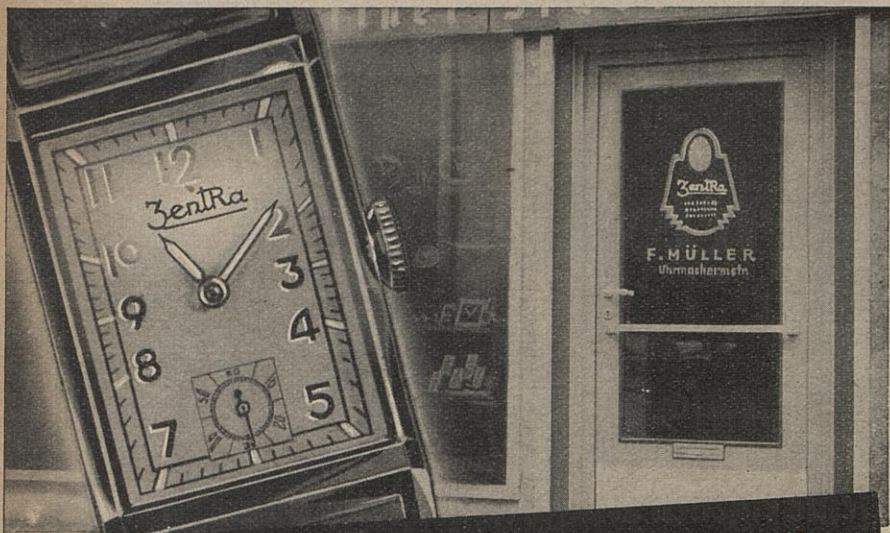
Auf einem Gebiete besaßen wir seit jeher eine an Qualität und Menge überlegene Leistung: In der Herstellung von Heilmitteln. Hier besteht ein solcher Reichtum an Erfindungen und eine solche Unabhängigkeit der Erzeugung, daß keine Blockade uns anzutasten vermag. Die Gesundheit des Volkes steht in der sicheren Hut der deutschen Ärzte und der pharmazeutischen Wissenschaft. Ihre Arzneimittel, um die uns die Welt beneidet, Ergebnisse einer allumfassenden Forschung, werden ohne Beschränkung hergestellt und stehen zum dauernden Einsatz bereit, an der Front und in der Heimat, um die deutsche Volks- und Wehrkraft zu schützen.

Kein Arzt und kein Patient braucht auf die Arzneimittel seines Vertrauens zu verzichten. Gesund zu bleiben, gesund zu werden, wenn man es nicht ist, sich widerstandsfähig zu erhalten: Das sind wichtige Gebote der Zeit, die wir durchleben. Denn nur ein Volk, das sich im vollen Besitz seiner Kräfte befindet, vermag die große Entscheidung zu bestehen.

Die deutsche Volksgesundheit ist unabhängig vom Ausland. Sie ist abhängig von der deutschen Wissenschaft und vom Einsatz aller, die in der deutschen Gesundheitsfront stehen.



ARZNEIMITTEL



Zwei wichtige Anhaltspunkte für den Uhrenkäufer



Das ZentRa-Zeichen am Schaufenster oder an der Ladentür sagt Ihnen, daß Sie es mit einer ZentRa-Verkaufsstelle, also mit einem fortschrittlichen Uhrenfachgeschäft zutun haben. Und die Handelsmarke ZentRa auf dem Zifferblatt zeigt Ihnen, daß Sie sich auf diese Uhr verlassen können. Denn für jede verkaufte ZentRa-Uhr leisten 2700 deutsche Uhrenfachgeschäfte eine gemeinschaftliche Garantie. In die ZentRa-Kollektion werden nur solche Uhrengattungen aufgenommen, die von der ZentRa-Fachkommission nach bestimmten Gesichtspunkten geprüft wurden. Verlangen Sie deshalb ausdrücklich



ZentRa-Fachgeschäfte sind kenntlich am roten ZentRa-Wappen.

BAUWELT- Rund ums Haus

Sonderheft 16: Kleinarbeiten in Garten, Hof und Haus. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Bauwelt-Verlag, Berlin SW 68, Bauwelthaus



Schon wieder 3 cm weniger!

Schlankheit braucht nicht immer in der Nahrung die Ursache zu haben. Täglich beobachtet man, daß bei gleicher Nahrung und Lebensweise der eine Mensch dick wird und der andere nicht, denn die Naturen sind verschieden. Das Verdauungssystem entscheidet selbst darüber, wieviel Teile der Nahrung es zu Fett umarbeitet und wieviel zu anderen Dingen. Wenn Ihr Körper dazu neigt, zuviel Fett anzusetzen, dann empfiehlt es sich, eine Umlenkung der Nahrungsausnutzung vorzunehmen. Ein Spezialmittel dafür sind „Dragées Neunzehn“. Sie sind ein reines Naturprodukt; bestehen aus Wirkstoffen der Leber und pflanzlichen Teilen. Sie beschleunigen und normalisieren die Nahrungsverarbeitung und wirken einer zu großen Fettbildung entgegen. „Dragées Neunzehn“ verursachen kein Kneifen und können unbedenklich täglich genommen werden. Sie sind das Resultat der langjährigen Leber- und Gallenforschungen von Universitätsprof. Dr. med. Hans Much. Preise: Packung zu 40 Stück RM 1.21, 150 Stück RM 3.55. Zu haben in allen Apotheken

Kraftperlen des Lebens (für Männer)

(100 Stück 5.70) geg. vorzeitige Schwäche! Näheres kostenlos verschl. Umstatter, Leipzig 1, Postf. 135 d



Alexander war verhaftet und sollte Postka ermordet haben. Er hatte keinen Menschen, der ihm half. Sie aber bekam ein Kind, und er war sein Vater. Da gab es nichts mehr zu bedenken. Es war jetzt ganz klar, warum sie schon damals in Stanislaus Skurotkins Dachkammer so sehr darum gerungen hatte, Alexander zu helfen. Sie hatte damals noch nichts von dem Kind gewußt. Aber es war schon lebendig in ihr gewesen, daß irgend etwas sie immer, immer mit Alexander verbunden halten würde. Sie mußte ihm helfen, sie konnte ihn nicht verlassen, wenn er in Not war.

Sie trat heftig auf den Anlasser und fuhr nach Hause, so schnell es ging. „Kann ich den kleinen Koffer haben?“ rief sie der Mutter zu, die am offenen Fenster stand, als habe sie auf Ursula gewartet.

„Natürlich.“

„Ich muß nämlich verreisen.“

Die Mutter fragte nichts. Sie ging mit Ursula in ihr Zimmer und half ihr ganz einfach, als sei diese plötzliche Reise das selbstverständlichste Ding von der Welt. Sie half ihr, die Toilettenfächer zusammenzupacken und ein paar Kleider zu legen, sie brachte ihr Säckchen für das Schuhzeug und steckte selbst die Schuhe hinein.

„Und hast du Geld?“ fragte sie dann.

„Wahrhaftig, das hätte ich vergessen.“

Ina Schönberg ging und brachte der Tochter einen Schein. „Wird das reichen? Es ist alles, was ich hier habe.“

„Danke schön.“

Die Mutter nahm ihren Kopf in die Hände und strich ihr über das Haar.

„Danke schön, Mutti“, sagte Ursula noch einmal. „Und nun will ich mich umziehen.“

„Ja, gut, zieh dich um.“

Ursula rührte sich nicht. Die Mutter sah sie verständnislos an. Allmählich begriff sie, ohne es zu verstehen, daß ihre Tochter allein sein wollte. Sie ging hinaus und blieb draußen an der Treppe stehen. Sie stützte sich auf das Geländer. Nein, sie verstand es nicht.

Ursula stand lange vor dem großen Spiegel, der in den Pfeiler zwischen den beiden Fenstern ihres Zimmers eingelassen war. Sie griff mit den Händen nach dem Rahmen des Glases, das ihr Bild trug, und ihre Augen wanderten über diesen Menschen hin, der sie selbst war und der ihr auf einmal fremd und geheimnisvoll schien und der doch zugleich von einer Ruhe und Sicherheit erfüllt war, die wie ein heißes Glücksgefühl in jeder Ader brannte.

Sie zog ihr graues Kostüm an, das sie auch in Paris getragen hatte, als sie Dilbeck kennenlernte. Sie schloß den Koffer. Dann öffnete sie ihn noch einmal, lief zu ihrem Bett, streichelte rasch und wie aus Versehen die weiße Decke, die hierbleiben mußte, und holte aus der Tiefe ihres Schrankes eine kleine Puppe, ein altes, abgegriffenes Geschöpf, das kaum mehr ein Gesicht hatte — es war ihre erste Puppe gewesen. Die Mutter hatte sie selbst genäht, mit viel Liebe und wenig Geschick. Die Puppe wenigstens konnte nicht hierbleiben, wenn sie alles andere verließ.

Ina Schönberg saß im Garten, als Ursula sie suchte, um sich zu verabschieden.

„Ich komme bestimmt wieder, Mutti“, sagte Ursula.

Ina versuchte zu lächeln. „Daran habe ich doch gar nicht gezweifelt, Ursula —?“

„Ich weiß nur noch nicht, wann —“ Ursula küßte die Mutter. „Ich habe dich sehr lieb, Mutti.“

Dann gingen sie Arm in Arm durchs Haus, hinaus auf die Straße zur nächsten Auto-Haltestelle. Ursula winkte zurück, solange sie die Mutter noch sehen konnte.

Ina stand lange vor ihrem kleinen Wagen: „Ja, Nepomuk“, flüsterte sie, „nun sind wir ganz allein —“

Dann war es mit ihrer Beherrschung zu Ende. Ohne Hut und Handschuhe setzte sie sich in den Wagen und fuhr zum „Pelikan“. Sie raste in einem Tempo durch die Straßen, daß der kleine alte Wagen ächzte und knarrte. Als sie vor dem Geschäft anhielt, sah sie neben sich auf dem Sitz Ursulas Puderdose liegen. Sie griff hastig nach ihr, hielt sie fest in der Hand und streichelte sie als das einzige, was ihr jetzt von dem Kind geblieben war. Dann verbiß sie sich in den Gedanken, was Ursula ohne die Puderdose machen sollte, und kam nicht darauf, daß sie ganz unwichtig war, daß es überall Puderdosen zu kaufen gab, und daß Ursula den Puder ja eigentlich nicht einmal brauchte. Sie wollte ihr die Dose nachschicken, aber sie wußte nicht, wohin.

Sie fand Skurotkin in dem kleinen Laboratorium, das sich an den Laden anschloß. Er saß an seinem Arbeitstisch und wog auf der hochbeinigen Waage trockene Kräuter. Er sah die Angst in den erschreckten Augen der Gräfin und legte seine Arbeit beiseite.

„Wollen wir zu mir hinaufgehen?“

Sie faßte sich an die Stirn, als habe sie in ihrer Erregung vergessen, weswegen sie gekommen war. „Ja, bitte lassen Sie uns hinaufgehen.“

In seiner Dachstube saß sie auf dem gleichen alten, zerschlagenen Sessel, auf dem an dem schicksalsschweren Abend des letzten Montag auch Ursula gefessen hatte, und wieder nahm er die türkische Mühle, füllte sie mit Kaffee und setzte wieder den kleinen kupfernen Kessel auf seinen Kocher.

„Das Kind ist fort“, stieß Ina heraus, „ohne mir ein Wort zu sagen, wohin. Ich habe viele Stunden am Fenster gestanden und auf sie gewartet, und dann kam sie und sagte nur, daß sie fort müsse. Das Kind ist mir so unheimlich geworden, Väterchen Stanislaus, ich weiß nicht mehr, was ich tun soll. Hat sie Ihnen etwas gesagt?“

„Nein —“, antwortete Skurotkin. „Sie hat mich gemieden.“

„Ich habe ihr geholfen, den Koffer zu packen, ich habe ihr Geld gegeben, und sie war dankbar — aber als sie sich umzog, bat sie mich, sie allein zu lassen. Ich konnte mich ihr nicht aufdrängen.“

„Sie weiß, was sie will“, sagte Skurotkin ruhig.

„Aber weiß sie auch, ob das gut ist, was sie will?“ fragte Ina heftig. „Ich hätte ihr raten können —“

„Eben davor wird sie Angst gehabt haben. Es gibt Entscheidungen, die man nur allein treffen kann. Selbst eine Mutter kann da nicht helfen. Sie vielleicht am wenigsten.“

Die Lippen Ina Schönbergs zuckten schmerzlich. „Sie hat eine Puppe mitgenommen, die alte, abgegriffene, häßliche Puppe, die ich ihr einmal genäht habe, als sie noch ganz klein war. Sie lag ganz vergraben im untersten Fach ihres Schrankes.“

„Warum soll sie selbst nicht noch einmal Kind sein, wenn sie von ihrer Kindheit Abschied nimmt? Ahnen Sie, was sie will und wohin sie gefahren ist?“

„Ja, und das ist es eben, was mir diese maßlose Sorge macht. Und weil sie weiß, daß ich mir darüber Sorge mache, wollte sie nicht sprechen. Außerdem hält sie mich für eifersüchtig.“

„Eifersüchtig, Gräfin?“

„Ich weiß nicht, ob es das gibt — ob eine Tochter glauben kann, ihre Mutter sei eifersüchtig, weil sie einen Mann liebt — aber sie muß es geglaubt haben.“

„Und ganz ohne Grund?“

Ina fuhr flammend auf: „Skurotkin! Halten Sie denn so etwas für möglich?“

Er füllte sorgsam das siedende Wasser in den Trichter und schien zu lauschen, wie es langsam mit schweren Tropfen in die Kanne fiel.

„So antworten Sie mir doch! Halten Sie es für möglich, daß eine Mutter auf ihre Tochter eifersüchtig ist? Halten Sie es für möglich, daß ich es bin?“

Um Skurotkins schmalen, stillen Mund spielte ein gütiges Lächeln. „Ich würde es für keine Sünde halten, Gräfin.“

Ina Schönberg wußte nun, daß Skurotkin sie besser kannte, als sie geglaubt hatte. Sie suchte nicht mehr sich vor ihm zu verstecken. Sie trat nahe zu ihm und sprach leise und hastig auf ihn ein: „Man kann mit Dilbeek nur glücklich oder ganz verloren sein. Bei ihm gibt es keine Mitte. Er braucht eine Frau, die grenzenlos und ohne Einschränkung an ihn glaubt, für die er alles, für die er das ganze Leben ist — und für ein solches Mädchen könnte er es sein. Ich — ach, Väterchen Stanislaus, ich glaube nicht mehr, daß unsere Wünsche erfüllt werden müssen. Und wenn man das nicht mehr glaubt, dann werden sie auch nicht erfüllt. Das weiß Ursula natürlich nicht von mir, so gut kennt sie mich nicht, und wie könnte ich es ihr sagen! Sie hat nur gespürt, daß ich Dilbeek erkannt habe und daß ich mit mir gekämpft habe. Und das hat sie stumm für mich gemacht. Ich hätte Ursula offen sagen sollen, daß ich nur noch in ihrem Glück mein eigenes finden kann.“

„Sie hat auch von Alexander nicht mehr gesprochen?“

„Alexander!“ rief Ina. „Wie kann sie noch Gedanken für ihn haben, wenn es Dilbeek gibt!“

„Sie irren“, sagte Skurotkin bestimmt.

„Wissen Sie etwas?“ fragte sie erschreckt. „Haben Sie etwas von Posta gehört?“

„Von Posta? Wir sprachen von Alexander. Ich habe Ursula gesagt, wie gern ich ihr und ihm helfen würde.“

Ina, die heftig hin und her ging, unterbrach ihn. „Das habe ich ihr auch gesagt. Ich bin immer bereit gewesen, alles für sie zu tun, und darum auch für Alexander. Aber was konnten Worte helfen!“

Skurotkin fuhr unbeirrt in seinen Gedanken fort: „Wir zweifeln doch beide nicht, daß sie zu Dilbeek gefahren ist?“

„Nein, aber ich zweifle, ob sie seinem Schicksal gewachsen ist. Und wenn sie es nicht ist —“ Sie stöhnte. „Ursula ahnt es nicht, und ich — ich kann doch nicht —“

„Was wollen Sie sagen, Gräfin?“

„Nichts — nichts!“ wehrte sie leidenschaftlich ab. „Posta muß gelogen haben. Es ist nicht wahr, was er

N. 4711.

Immer erfrischend-
stets zur Hand



›4711‹
ECHT KÖLNISCH WASSER *

Weltbekannt und beliebt ob seiner feinen, frühlingfrischen Eigenart — das klassische Erfrischungsmittel!

›4711‹ **RIECHSALZ** *

Kölnisch Wasser · Lavendel

Nervenbelebend u. anregend durch die besondere Stärke seiner Duftwirkung.

›4711‹ **FROZOCLONE**

Kölnisch Wasser in fester Form

Der handliche und praktische Kühlstift bei Ermüdung und Kopfschmerz.



Auch **DAS** sind gefährliche Stellen

Diese kleinen Krähenfüße unter den Augen sind gefährliche Anzeichen allgemeiner Erschlaffung des Hautgewebes als Folge mangelnder oder falscher Hautpflege. Verhüten Sie rechtzeitig diese gefürchtete Erscheinung, die oft schon mit dem 20. Lebensjahr eintritt und in wenigen Jahren das Gesicht vorzeitig müde und alt macht. Es ist möglich — aber nicht durch das wahllose Anwenden irgendeines Mittels, sondern nur durch eine rationelle, die natürlichen Funktionen der Haut unterstützende und ergänzende Hautpflege. Kaloderma-Kosmetik-Präparate sind auf Grund der Ergebnisse letzter biologisch-kosmetischer Forschung aufgebaut.

Sie beruhen auf dem Prinzip der Vierteilung: Reinigen, Festigen, Nähren, Schützen. Nach kurzem Gebrauch werden Sie feststellen, wie sie Ihrer Haut Spannkraft, Geschmeidigkeit und Frische wiedergeben. Wenn Sie Näheres über die verblüffende Wirkung dieser neuen Präparate wissen wollen, dann füllen Sie untenstehenden Kupon aus. Sie erhalten dann kostenlos eine Probe-packung zugesandt und außerdem unser Heftchen „Kaloderma-Kosmetik“, das alles enthält, was die Frau von neuzeitlicher Hautpflege wissen muß.



KALODERMA-REINIGUNGS CREME
Eine Reinigungscreme, die Ihre Haut wirklich tiefdringend reinigt und auch die letzten Staub- und Schmutzteilchen aus den Poren löst. Die Basis für jede erfolgreiche Hautpflege. Dosen RM .75 und 1.35; Töpfe RM 2.- u. RM 5.-

KALODERMA-AKTIVCREME
Eine Spezial-Nähr-Goldcreme, die infolge ihrer spezifischen Zusammenstellung mangelnde oder fehlende Hautdrüsen-nahrung in vollkommen natürlicher Weise ergänzt. Tuben RM .50 und RM 1.-; Töpfe RM 2.- and RM 5.-

KALODERMA-GESICHTSWASSER
Mehr als ein herrlich erfrischendes, hauttraffendes Gesichtswasser — ein ideales Vorbeugungsmittel bei müder und welker Haut. Erhält den Teint rein und macht die Haut wieder jugendlich, straff und elastisch. Fl. RM 1.25 u. RM 2.-

KALODERMA-TAGESCREME
Verleiht der Haut bleibenden samtartig matten Schimmer, die Voraussetzung für ein gepflegtes Aussehen. Schützt bei unbehinderter Hautatmung die Poren gegen Verunreinigung. Tuben RM .50 und RM 1.-; Topf RM 2.-

KALODERMA

EIN NEUER WEG ZU
NEUER SCHÖNHEIT

Kosmetik

GUTSCHEIN:

Bitte ausschneiden und einsenden an F. Wolf & Sohn, Abt. 6/Karlsruhe.
Senden Sie mir bitte gratis eine Probe-Packung Kaloderma-Kosmetik. 8 Pfg. für Porto lege ich in Briefmarken bei.

NAME:

ANSCHRIFT:

BITTE DEUTLICH SCHREIBEN

mir über Dilbeck gesagt hat, über seine Vergangenheit. Ich fühle nur, wie Dilbeck gehegt wird, von einer Arbeit zur anderen, von einem Land zum anderen, von einer Frau zur anderen. Daß man es dem Kind nicht fernhalten kann — —

„Man kann es nicht.“

Ina zuckte zusammen und fragte plötzlich: „Wissen Sie, warum wir nichts mehr von Poska hören?“

„Wissen Sie es?“ gab er ihre Frage zurück.

Ina stand gegen die Wand und regte sich nicht. Endlich schüttelte sie langsam den Kopf.

„Was haben Sie damals getan“, fragte sie, „als Sie am Morgen nach jener Nacht allein waren?“

Das also war es. Daran dachte die Gräfin.

„Ich fand auf Ihrem Schreibtisch eine Flasche und ein Glas“, sagte er.

„Er hatte Kognak von mir verlangt!“ rief Ina Schönberg, ihn unterbrechend, und lachte hart auf.

„Und Sie gaben ihm Kognak?“ fragte Skurotkin.

„Warum fragen Sie das?“ rief sie erregt. „Ich habe ihm keinen Tropfen gegeben.“

Er sah wieder die kleine schwarze Giftflasche vor sich, die am Morgen nach jener Nacht im Laboratorium auf dem Arbeitstisch gestanden hatte. Sie war in dem Stahlschrank eingeschlossen gewesen. Niemand als die Gräfin hatte sie herausnehmen können. Ein paar Tropfen davon in einem Glas Kognak, nach dem Poska verlangt hatte — —

„Gräfin“, sagte er, „wenn es Ihnen lieber ist, will ich nicht davon sprechen.“

„Aber ich verlange von Ihnen, daß Sie mir sagen, was Sie denken!“

„Ich habe auch die andere Flasche gefunden, die kleine schwarze. Als ich später ins Laboratorium kam, stand sie dort auf dem Tisch.“

Ina Schönberg sprang auf. „Das ist nicht wahr!“ rief sie. „Sie haben sie nicht gefunden! Ich verlange von Ihnen, daß Sie mir sagen, daß es nicht wahr ist!“

Ein Lächeln stand auf seinem blassen Gesicht. So war es also? „Es ist nicht wahr, Gräfin“, sagte er.

Ina zitterte. „Es ist so unsagbar gemein“, flüsterte sie, „es ist nicht vorzustellen, wie abgrundtief diese Verworfenheit ist... Aber daß so viel Verkommenheit mit so viel Dummheit verbunden ist! Er mußte doch wissen — es war doch überhaupt kein Zweifel möglich, daß dieses Verlangen irrsinnig war. Wie konnte er zu einer Mutter kommen und von ihr fordern, daß sie ihm ihre Tochter gibt?“

Skurotkin wanderte mit großen Schritten durch seine Kammer. Er stand vor dem Muttergottesbild und sah zu ihm auf, er ging wieder zurück und kehrte um, als wandere er auf einem endlosen Weg zu einem Ziele, das in einer Ferne lag, die niemand kannte. „Ich habe Sie so gut verstanden, Gräfin“, sagte er. „Ich selbst, ich habe ja wohl eigentlich wenig mit Poskas Dingen zu schaffen. Die Schuld, in die er mich gebracht hat, ist vielleicht nicht sehr groß, ich konnte den Inhalt der Briefe, die ich für diesen Major empfing, nicht kennen. Trotzdem — ich bin schuldig. Man ist auch schuldig, wenn man blind ist. Aber meinetwegen, um meine eigene Rechnung mit ihm zu begleichen, sollte ich da meine Hand gegen ihn erheben? Mein Leben ist lange beendet. Es kommt auf nichts mehr an. Aber wenn ich an das andere denke, an Ursula und Sie — an das Unglück, das er über Alexander gebracht hat, und nicht nur über ihn — an die ungeheuerliche Forderung, die er Ihnen gestellt hat — dann könnte ich alles begreifen.“

„Warum sagen Sie mir das?“ rief Ina Schönberg.

„Oh, Gräfin, Sie werden es verstehen. Wenn sich jemand gefunden hätte, der ein Ende mit ihm machte — Sie brauchen mir nicht zu sagen, daß das ein falscher Weg gewesen wäre. Ich weiß das. Aber vielleicht gibt es auch in dem verkommensten Menschen doch irgendwo noch einen allerletzten, verborgenen Funken einer Erkenntnis, die ihn selbst das Ende wünschen läßt? Vielleicht kann auch unter der ungeheuersten Last der Sünde die Stimme nicht ganz erstickt werden, die einmal in einem Augenblick der Bedrängnis auch einen Poska sich die Wahrheit sagen läßt? Armelige Gemüter, die ganz in ihrem Ich gefangen sind, sterben schwer — gewiß. Aber vielleicht kann auch in Menschen wie Poska in einem letzten Augenblick der verschüttete Funke noch einmal zu einer Flamme aufsteigen und ihnen in die Seele brennen, daß ihr Ende nur ein Uebel endet? Vielleicht kann ein solcher Mensch nicht mehr ganz allein ein Ende mit sich machen. Aber wenn es ihm nahe gerückt wird — oder wenn ihm vielleicht die allerletzte Entscheidung erspart wird — oder wenn ganz einfach — —?“

„Warum sagen Sie mir das!“ rief die Gräfin verzweifelt. „Wollen Sie mich entschuldigen? Wollen Sie mir Vorwürfe machen? Wollen Sie mich treiben, zu tun, was ich — —“ Sie schlug die Hände vor dem Gesicht zusammen und senkte den Kopf auf den Schoß.

„Ich habe auch die andere Flasche gefunden“, sagte er. „Sie sollen wissen, Gräfin, daß ich Sie ganz verstanden habe, daß ich ganz begriffen habe, warum Sie die Flasche aus diesem Schrank nahmen. Die Stunden sind selten, wo man wirklich einander verstehen kann. Ich möchte, daß auch in mir Ihnen nichts verborgen ist. Darum habe ich Ihnen das gesagt.“

XXVI.

Als Doktor Stauffacher in den Sektionsaal zurückkehrte, stand Professor Ziemer tief über das Waschbecken gebeugt und goß sich heißes Wasser ins Gesicht. Noch prustend und den Kopf mit dem Handtuch reibend, begrüßte er den Kriminalrat.

„Fertig?“ fragte dieser.

„Keine Spur. Aber jetzt wird mal Doktor Sibelius ein bißchen weitermachen.“

Er zog sein Zigarettenetui aus der Tasche und winkte der Studentin. Aufatmend kam sie heran, sie war sehr erschöpft. Er reichte ihr die Zigaretten. „Jetzt stört's nicht mehr, Fräulein Kandidatin.“ Zu Stauffacher gewendet, fuhr er fort: „Wir hätten das arme Kind gar nicht solange hungern zu lassen brauchen — von riechbaren Giften keine Spur. Von anderen bisher auch nicht. War ja auch kaum zu erwarten.“

Sie setzten sich in einen Winkel des Saales, und Ziemer schoß los: „Passen Sie gut auf, wir haben uns auch kräftig den Kopf zerbrechen müssen. Zunächst: Selbstmord oder Selbstverwundung ist ausgeschlossen, da pflichte ich Ihren Feststellungen bedingungslos bei. Erst dachte ich an eine Schrecklähmung des Herzmuskels, aber man soll nicht vorher denken, es hat nicht gestimmt. Er hat nach dem Schuß wohl noch eine Weile gelebt, vielleicht zwölf bis sechsendreißig Stunden. Das paßt also genau zu der Zeit, in der Ihr Täter dort war.“ (12. Fortsetzung folgt.)

Verrat am goldenen Flusse

Das Schicksal eines Deutschen in Kanada / Von A. E. JOHANN

Inhalt des bisher erschienenen Teils:

Michael Brand, ein Deutscher, der mit den Eltern aus Ostpreußen nach Kanada ausgewandert ist, hat sich durch Fleiß und Tüchtigkeit ein ansehnliches Vermögen erworben. Auch in der Fremde vergißt er die deutsche Heimat nicht und spricht oft von ihr. Seine Neider geben ihm daher den Beinamen German Mike, „Deutscher Michel“. Im alleräußersten Nordwestwinkel Kanadas, an einem Nebenfluß des Porcupine, gelingt es ihm, eine reiche Goldader zu finden. Als er bei Einbruch des Winters mit seinem Schlitten nach Dawson hinunterfahren will, um seine Fundstelle ins Grundbuch eintragen zu lassen, stößt er auf ein einsames kleines Zelt, in dem zwei Männer, dem Tode nahe, liegen. Brand entfacht sofort ein Feuer und kocht Tee für die völlig Entkräfteten. Nach einer halben Stunde schon kann er ihnen die ersten Löffel warmer Speisen einflößen.

An eine Weiterreise war vorläufig nicht zu denken. Aber Michael Brand hatte ohnehin keine besondere Eile, zudem war er aufs äußerste erstaunt, im Winter so hoch im Gebirge Menschen zu treffen, die stromauf reisten.

Vorsichtig fing er am zweiten Tage, als die beiden Männer kräftig gegessen und ausgiebig geschlafen hatten, ein Gespräch mit ihnen an. Schon nach wenigen Worten merkte er, daß sie glaubten, er sei ihnen nicht entgegengekommen, sondern habe sie eingeholt. Sie schienen auch nicht zu ahnen, wer er war. Sie waren Engländer und mochten auch ihn für einen Engländer halten.

In Fairbanks und am ganzen mittleren Yukon hatte das Gerücht immer festere Formen angenommen, so erzählten die beiden, daß German Mike irgendwo am Porcupine stecke und einen mächtigen neuen Fund gemacht habe. Sie seien gerade frisch aus England gekommen, gierig auf Gewinn und einträgliche Abenteuer. So hätten sie sich schließlich als erste aufgemacht, um dem Deutschen nicht den ganzen Raub allein zu überlassen. Von einer Winterreise durch unbekanntes Gebiet hat-

ten sie freilich nicht das geringste verstanden. Sie waren zu langsam vorgedrungen. Das Hundefutter hatte nicht ausgereicht, die Tiere waren vor Entkräftung umgekommen. Als sie dann festfaßen, unterließen sie es, ihren Proviant sorgfältig hoch zu lagern, so konnten eines Nachts die gefährlichen Bielfraße darüber herfallen. Sie fraßen, was zu fressen war, machten den Rest ungenießbar. Die Männer hatten entweder nichts gemerkt oder sich nicht getraut, den Kampf mit den wilden Bestien aufzunehmen.

Bald darauf war das Unheil über sie hereingebrochen. Sie wußten sich nicht weiter zu helfen, hatten wohl auf Nachkommende gerechnet. Sie wären in ihren Schlafsäcken tatsächlich dem Tode verfallen gewesen, hätte Brands unvermutetes Erscheinen sie nicht gerade noch im letzten Augenblick gerettet! Brand gewann seine Schützlinge mit der Zeit gern. Sie stammten aus sogenannten „guten Familien“. Kein Wunder also, meinte Brand in seiner treuherzigen Art, daß sie mit dem wilden Nordwesten nicht fertig geworden waren. Aber sie sollten sich nicht grämen, sie hätten es trotz all ihres Unglücks doch richtig getroffen, er sei nämlich German Mike.

Die beiden, Joe Mitchel und Tom Swinburne, sahen sich verstohlen an. Es stimmte also doch, was sie schon vermutet hatten. Brand merkte nichts von ihrem stummen Einverständnis.

Der Mann, der solange einsam gewesen war, lebte förmlich auf in der Gesellschaft der beiden neugewonnenen Kameraden. Sie hatten immer einen Witz bereit und quollen über von amüsanten Geschichten aus London und Cambridge. Für Brand öffnete sich hier zum ersten Male der Blick in eine Welt, die ihm bisher verschlossen gewesen war. Er wunderte sich manchmal, warum sie all diesen Glanz im Stich gelassen hatten, und fragte danach. Joe ließ vorsichtig durchblicken, sie hätten im Jugendübermut beide etwas ausgefressen, und German Mike lächelte verständnisvoll.

German Mike entschloß sich bald, die beiden seine Freunde zu nennen. Er merkte es gar nicht, daß er sein goldenes Geheimnis unwillkürlich Stück für Stück verriet. Als er sich endlich entschloß, ihnen mit wichtiger Miene den vollen Umfang seiner Entdeckung mitzuteilen, zeigten sie sich nicht so erschüttert, wie er erwartet hatte.

*

Zwei, drei Wochen gingen ins Land. Zum ersten Male in diesem Winter brach bittere Kälte ein; das Thermometer sank tiefer als vierzig Grad unter Null. Wenn sie auch nach wenigen Tagen wieder milderem Wetter wich, so fühlte sich Brand doch gewarnt; er mußte seine immer noch geschwächten Schützlinge zum Lager nahe der Wasserscheide zurückbringen. Dort lag Proviant genug, so meinte er, sie alle drei den ganzen Winter über zu erhalten.

Sie konnten ihm dann während der kalten Jahreszeit helfen, die goldführenden Sande loszutauen, von den Bachbetten heraufzuholen und für das nächste Frühjahr zu stapeln. Nach der Schneeschmelze würde wieder Wasser in Hülle und Fülle vorhanden sein, um die Sande zu waschen und ihres goldenen Gehaltes zu berauben. Gegen Ende des Winters konnte er immer noch nach Dawson hinunterreisen, seine Grundstücke eintragen lassen, Arbeiter anwerben und Gerät und Nahrungsmittel einkaufen. Er würde dann vor Anbruch des Frühlings zurück sein.

Tom und Joe gingen begeistert auf seine Vorschläge ein. Mike war beinahe gerührt, mit welcher Bereitwilligkeit sie sich ihm zur Verfügung stellten, sie waren wirklich die nettesten Kerle von der Welt, ein wenig grün noch und vorlaut. Aber das kannte er an allen, die frisch ins Land kamen; manche wurden tüchtige Kerle, andere verfielen nach kurzer Zeit, andere verschwanden auf Nimmerwiedersehen. Diese zwei würden sich durchsetzen, so meinte er bei sich, nachdem sie einmal erfahren

(Fortsetzung auf Seite 1695.)

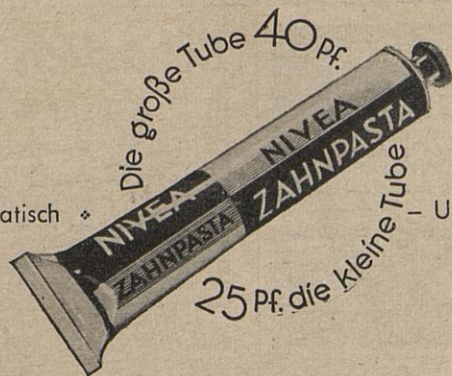
754



Wir wollen gesunde Zähne behalten!

Wenn auch die Milchzähne nicht bleiben, so ist doch ihre Pflege von ebenso großer Bedeutung für die Entwicklung der zweiten Zähne wie für die Gesundheit des Kindes überhaupt. Oberstes Gesetz ist hier „Sauberkeit“. Besonders abends sollen die Zähne gründlich gereinigt werden, damit Mundsäuren und Bakterien nicht über Nacht in aller Ruhe die Zähne angreifen können. Gesund und weiß bleiben die Zähne durch eine regelmäßige Pflege mit Nivea-Zahnpasta, die alle Vorzüge vereint:

Starkwirksam ♦ Gegen Zahnsteinansatz ♦ Zahnfleischkräftigend ♦ Mikrofein ♦ Mild, aromatisch ♦



— Und so preiswert!

Immer zur Stelle

Zu einem „p“ ist Paul mit seiner Frau, Um zuzuschau'n, jüngst nach Stettin gekommen. Am letzten „ff“ durch den Heimatgau Hat mit Erfolg er selber teilgenommen.

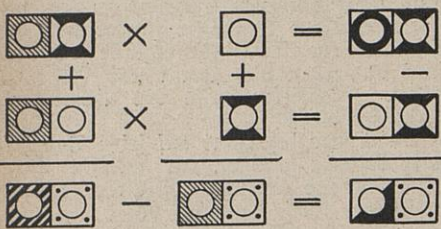
Der Verbindungsbuchstabe

Die Wörter:
Aar — Lob — Roß — Aal — Bor — Stock —
Alk — Lang — Rad — Emme
sind in gegebener Folge durch je einen Buchstaben mit den nachstehenden, alphabetisch geordneten Wörtern zu je einem geographischen Wort zu verbinden. — Die verbindenden Buchstaben nennen, aneinandergereiht, eine Seestadt an der Danziger Bucht.
Au — Berg — Holm — Olm — Rappe — Sitz —
Sund — Tal — Uhr — Zar

Vorbildlich

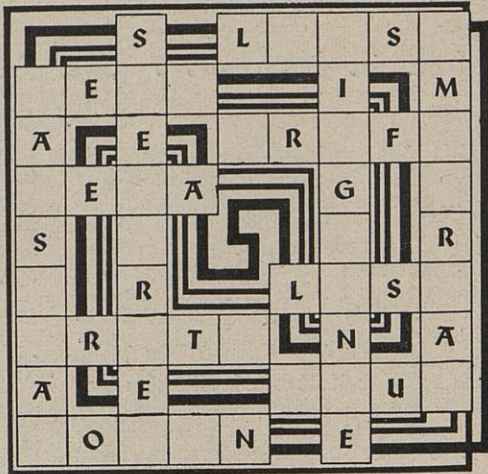
Schwer ward ihm diesmal der Entschluß. Hier stand: ich möcht' und dort: ich muß! Doch wieder hat — wie schon seit je — Sein „f“ den rechten Weg ihm „e“.

Raten und Rechnen



Jedes Karo bedeutet eine Ziffer, gleiche Karos bedeuten immer gleiche Ziffern. Diesen Angaben entsprechend sind die Ziffern zu finden, die — in die runden Felder eingesetzt — die senkrechten und waagerechten Rechenaufgaben richtig lösen.

Kreuzgitter



In die freien Felder der Figur sind Buchstaben einzusetzen, so daß ein Gitterwerk sich kreuzender Wörter entsteht. Die Erklärungen der Wörter sind unabhängig von Richtung und Reihenfolge in der Figur angegeben. Die bereits eingetragenen Buchstaben dienen zur Kontrolle.

Bühnenweihfestspiel von Richard Wagner — Spielkartenfarbe — pommerscher Küstenfluß — Gestalt aus der „Walküre“ — abgekürzter Männername — Gestalt aus Wagners „Parsifal“ — Gewebe — Verschlagenheit — Teil des Bühnenfestspiels „Der Ring des Nibelungen“ — Schmerz — dalmatinische Insel — römischer Kalendertag.

Alpenfahrt

(Wortteile)

Eins — Großstadt in der Schweiz — Gewinn für mich erst Reiz, Als ich dort traf Zwei-drei... Wir planten mancherlei Und fuhren schließlich fort Vereint zum ganzen Wort.

Silberrätsel

Aus den Silben:

am — art — burg — chi — di — ei — ei — ein — ek — en — en — erb — feld — gan — gat — gels — gen — ger — ger — grüt — hard — ho — hof — in — ka — kra — land — land — le — le — lent — maus — mi — na — ni — no — nus — pfl — prah — pul — ra — rei — rus — se — se — se — sen — spa — sta — ta — tau — tau — ten — ti — um — vi — walg — werk — wind — ze

sind 21 Wörter zu bilden, deren letzte und erste Buchstaben, von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch von Fichte ergeben. (ch gilt als ein Buchstabe)

1. Biograph Karls des Großen, 2. italienischer Landschaftsmaler, 3. heftiger Luftwirbel, 4. Gemälde von Menzel, 5. Verwaltungsbeamter des alten römischen Reiches, 6. asiatisches Reich, 7. ländlicher Besitz, 8. akrobatisch-tänzerische Uebung, 9. postalischer Begriff, 10. Wasserpflanze, 11. deutscher Geschichtsschreiber, 12. römisches Bauwerk, 13. hoher Grad der Begeisterung, 14. Element, 15. vulkanische Insel in der Sundastraße, 16. bauchiges Gefäß, 17. Besonderheit, 18. Ungeheuer der griechischen Sage, 19. Aufschneideri, 20. Ragetier, 21. besondere Begabung.

Lösungen der Rätsel aus Nummer 42

Ratatouille zerlegen: 1. Kamel, 2. Ludwig, 3. Asen, 4. Reinen, 5. Indus, 6. Kuh, 7. Ems, 8. Kreise, 9. Turm, 10. Ebbe. — Klarinette.
Am Bodensee: Nya-dof-jell.
Sinnspruch: Mosaik: Mensch, was dir leicht fällt, das nimm schwer! / Natur gibt viel, entnimmt ihr mehr!
Vom Fern zur Nahe: Flaschenaug, 1. Fingerhut, 2. Viehhäberei, 3. Anklagebank, 4. Schweinfurt, 5. Charakter, 6. Heidelbeere, 7. Edel-tanne, 8. Nordamerika, 9. Zerstreuung, 10. Univerfität, 11. Guatemala.
Ein Buchstabe fehlt: Vorwort, Kanone, Weiche, Ruhm, Peiste, Pendant, Zeug, Landung, Gerda, Pekar, Renate, Raute, Schliefer. — Wochenendhaus.
Silberrätsel: Eigene Erfahrung ist Weisheit. 1. Erntekrone, 2. Ingenieur, 3. Grimhart, 4. Erscheinung, 5. Regimagan, 6. Edwin, 7. Edelapanie, 8. Reichsaler, 9. Fesselballon, 10. Achtermannshöhe, 11. Deeresbericht, 12. Reihwede, 13. Unteroffizier.

2 gute Dr. Oetker „Gustin“-Rezepte:

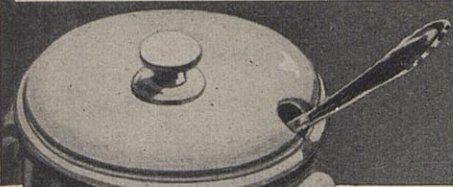
Tomatensuppe mit gerösteten Semmelwürfeln (2-3 Teller)

Suppe: 200 g Tomaten, 10 g Margarine, 1 kleine Zwiebel, etwas Salz, 1/2 l Wasser, 12 g (4 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Gustin“, 2 Eßl. Wasser zum Anrühren.
Zum Abschmecken: Etwas Salz, 1 Prise Zucker.

Die Tomaten werden gewaschen, in kleine Stücke geschnitten und in dem Fett mit der kleingeschnittenen Zwiebel und dem Salz kurze Zeit gedünstet. Danach gibt man das Wasser hinzu und läßt bei geschlossenem Topf und schwacher Hitze etwa 15 Minuten kochen. Man streicht die Tomaten durch ein Sieb und bringt die Flüssigkeit wieder zum Kochen. Inzwischen wird das „Gustin“ angerührt. Sobald die Flüssigkeit kocht, nimmt man sie von der Kochstelle, gibt das angerührte „Gustin“ unter Rühren hinein und läßt noch 2 Minuten kochen. Die Suppe wird dann mit Salz und Zucker abgeschmeckt.

Semmelwürfel: 1 Scheibe altbackenes Weißbrot, etwas Fett zum Ausstreichen der Pfanne.

Für die Semmelwürfel schneidet man das Weißbrot (Keste) in kleine Würfel und läßt sie in einer gefetteten Pfanne unter ständigem Rühren hellbraun werden.



Dr. Oetker Pudding mit Früchten-sehr bekömmlich!

Auf die mit einem * versehenen 4 Abschnitte der Reichsbrotkarte für Kinder bis zu 6 Jahren gibt es je 125 g, also im Monat 2 Päckchen „Gustin“ von je 250 g

Spinatbrei für Säuglinge und Kleinkinder (1 Portion)

150-200 g Spinat, 3 Eßl. Wasser, 3 g (1 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Gustin“, 1 Eßl. Wasser zum Anrühren, etwas Salz zum Abschmecken, etwas Butter (Margarine).

Der verlesene, gewaschene Spinat wird gut abgetropft und in dem Wasser bei geschlossenem Topf und schwacher Hitze gargeköpft. Danach läßt man ihn wieder abtropfen und dreht ihn durch einen Wolf oder hacht ihn fein. Der Spinat wird mit der abgelaufenen Flüssigkeit wieder zum Kochen gebracht. Inzwischen wird das „Gustin“ angerührt. Sobald der Spinat kocht, nimmt man ihn von der Kochstelle, gibt das angerührte „Gustin“ unter Rühren hinein und läßt noch einige Male aufkochen. Gegebenenfalls schmeckt man mit Salz ab und rührt die Butter darunter. **Bitte ausschneiden!**

Puddingpulver gibt es je 25 g auf Lebensmittelkarte, Abschnitt L. 11, L. 12, L. 27, L. 28; also auf zwei Wochenabschnitte 1 Päckchen nach Wahl.

Schlaflosigkeit zermürt
schwächt Arbeitskraft und Lebensfreude. Quälten Sie sich nicht länger. Nehmen Sie **Solurum**, das bewährte Spezialmittel. Packg. 18 Tabl. N. 1.26 in Apotheken! (u. a. acidum phenylallylbarbitol 0,1)

UHU Alleskleber
Klebt jeden Gegenstand wasserfest farblos
Klebt: Papier, Fotos, Stoff, Leder, Holz, Glas, Porzellan, Stein, Bakelite, Metall auch beim Zepfelnbau verwendet • in Tuben überall erhältlich ab 20 Pfg.

Behaglich wohnen

und was dazu gehört!
Bauwelt-Sonderheft 14
Vielerlei Abbildungen und Beschreibungen von Dingen, die der Wohnung erst die wirkliche Behaglichkeit geben: schöne Einzeilmöbel, guter Wandschmuck, Teppiche, Vorhänge, Beleuchtungskörper, Blumenfenster, Gebrauchsgeräte usw. Über 150 Abbildungen. Preis 1 Mark. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.
BAUWELT-VERLAG, Berlin SW 68, Bauwelthaus

Männer erhalten wichtige Broschüre gegen vorzeitige Schwäche diskret u. kostenlos von G. Schulte & Co., Komm.-Ges., Frankfurt/M., Schließf. 35

Deine Wahl nur Sonnal!
NICPLATA
FLÄCHEN VERNICKELT VOR ROST GESCHÜTZT
HERGESTELLT NACH D.R.P. 638 552
9, 13, 18, 10, 45
UNSER SCHLAGER

Großer Photo-Hauptkatalog E2 Kostenlos.
Der Weltgrößte Photohaus
Der Photo-Port Nürnberg-ONW2

(Fortsetzung von Seite 1693.)

hatten, daß der grimmige Norden keine Späße duldet. So wurden die Schlitten aufgepackt, die Hunde vor beide gespannt. Joe und Tom mußten schieben helfen. Mike bahnte den Weg. Er lehrte sie unterwegs alles, was er vom Fahren mit Hundeschlitten wußte; er lehrte sie hundert gute Dinge, wie man im Nu Feuer machen konnte, welches die besten und geschütztesten Lagerplätze wären, wie und nach welchen alten Regeln das Wetter voraussagen war. Er zeigte ihnen das richtige, warme Moos, um die Stiefel und Schlaffäcke damit auszustopfen; er wies ihnen die Stellen des Flußeises, die trügerisch waren und die Schlitten, Hunde und Treiber kaum tragen konnten.

Das Proviantlager am Kanu räumten sie völlig aus und nahmen den ganzen Vorrat zur Hütte auf der Wasserscheide mit. Dort oben zeigte Mike ihnen mit wortkargem Stolz das weite Reich, das er sich erobert hatte, zögerte nun auch nicht mehr, sie mit den beiden Lederbeutel voll Goldstaub bekannnt zu machen, der Ausbeute der letzten Wochen vor dem Einsetzen des Frostes. Und schließlich leitete er sie zu dem Platz in den Felsen, wo das goldführende Gestein zutage trat. Unermeßliche Werte mochten hier verborgen darauf warten, ans Licht gehoben zu werden. Als sich allmählich die ganze Bedeutung der Funde Michael Brands entschleierte, stockte den beiden Engländern doch der Atem. Am Abend fabelten sie bereits von großen Kapital-Gesellschaften, die gegründet werden müßten, um den ganzen Reichtum gründlich auszubeuten.

German Mike hörte sich ihre blühenden Phantasien eine Weile lächelnd an. Dann meinte er gemächlich: „Wozu die dicken Goldschneider gleich an den Braten heranlassen? Die Mine und die besten Sande habe ich mir selber abgesteckt. Das ist ja wohl nicht mehr als recht und billig. Ihr könnt, wenn ihr wollt, gleich die Grundstücke daneben belegen. Die lasse ich für euch eintragen, wenn ich Anfang April nach Dawson hinunterfahre. Und dann lasse ich erst einmal ein paar gute Freunde nachkommen, damit das Land in die richtigen Hände gerät. Die Goldfäde, die niemals ihre Nase in die Kälte gesteckt haben, sollen nicht den Rahm abschöpfen!“ Er lachte gutmütig, merkte aber nicht, daß das Gelächter der beiden anderen nur sehr gezwungen herauskam.

Er half dabei, die aussichtsreichsten Plätze neben den seinen für die beiden Männer aus London abzustecken. Er lachte, wenn sie sich in die Haare gerieten, wenn der eine meinte, der andere habe eine Stelle erhalten, die bessere Ausbeute versprach. Er lachte, wie man über Kinder lacht: „Ist ja noch genug für euch beide da! Ihr

braucht euch nicht zu zanken, ihr Hitzköpfe!“ Dann schwiegen sie mürrisch still.

Stutzig wurde er zum ersten Male, als eines Nachts nach langer Debatte über den Wert und die Aussichten der einzelnen Lagen Tom mit kaum verhohlener Bitterkeit meinte: „Das ist ja alles bloß Quark, verglichen mit dem Erzgang! Den hat sich natürlich Mike gesichert!“ Dabei schob er dem riesigen Mann, der ihn um Haupteslänge überragte, einen giftigen Blick zu.

Mike sah ganz verwundert auf. Mit einem Male ahnte er, daß die da vielleicht nicht aus demselben festen Holz geschnitten waren wie er selbst. Sollte er ihnen zu viel Vertrauen geschenkt haben? Aber im gleichen Augenblick verwarf er den Gedanken auch schon, beinahe beschämt. Hatte er ihnen nicht das Leben gerettet? Er verlangte keine Dankbarkeit; aber mußte das nicht eine feste, haltbare Beziehung für den Rest des Daseins begründen? Bei ihm wäre es so gewesen! Ach, es hatte wohl nichts auf sich, was Tom da soeben gesagt. Wer weiß, was ihm in die Quere gekommen war. Immerhin sprach er nun doch einiges aus, was er sonst für sich behalten hätte: „Ich habe diese Gegend entdeckt, keiner sonst! Es hat mich Mühe genug gekostet. Euch habe ich gerne ins Vertrauen gezogen und euch die besten Stellen zugewiesen. Ich hätte euch auch vermodern lassen können! Das hätte ich! Also nun reden wir nicht mehr darüber!“

Die Arbeit ging nicht so schnell vonstatten, wie Mike gehofft hatte, obgleich sie nun zu dreien anfaßten. Gewiß, es waren nette Kerle — er hatte den Zwischenfall schnell vergessen —, aber arbeiten hatten sie sicher in ihrem ganzen Leben nicht gelernt. Sie stellten sich ungeschickt an und redeten lieber darüber, was sie alles unternehmen würden, wenn ihre Minen erst richtig im Gange wären.

Eines Tages fiel ihnen ein, daß sie ja eigentlich umsonst für Mike arbeiteten. Für einen Augenblick stieg ein bitterer Geschmack in Brands Kehle hoch. Nun ja, sagte er sich schließlich, sie haben recht! „Gut“, meinte er, „ich zahle euch, was üblich ist hier draußen, zehn Dollar am Tag. Aber dann müßt ihr auch soviel arbeiten, wie üblich ist. Von morgen ab werde ich euch das Zehn-Dollar-Tempo vorlegen.“

So geschah es. Er arbeitete, wie er selbst bei Fairbanks in den Minen hatte schaffen müssen, damals, als er sich alles aneignete, was sich von den Methoden der anderen abheben ließ. Die beiden Männer aus London stöhnten; nach drei Tagen schon gaben sie den Kampf auf. Das alte Tempo behagte ihnen besser. Aber nun rissen sie sich erst recht kein Bein aus. Mike sah sich die Sache eine Weile mit an, bis er schließlich die Geduld verlor. Sie brauchten gar nicht mehr zur Arbeit mitzukommen!

Mochten sie auf die Jagd gehen; die Vorräte, die er angehäuft hatte, würden ohnehin nur knapp reichen.

Auf der Jagd bewährten sich die beiden eher. Schießen konnten sie anscheinend, spürten auch etwas auf. Außerdem bot sich ihnen bei diesen Jagdzügen ausgiebige Gelegenheit, das Gelände weit im Umkreis zu erkunden. Offenbar waren sie darauf erpicht, gleich Mike einen Erzgang zu entdecken. Brand ließ sie gewähren; er wußte es besser. Er hatte ja das Gebiet viel gründlicher und genauer abgetastet, als sie es jemals fertig bekommen würden. Er war froh, wenn sie dem Hause fern blieben. Ihr unablässiges Reden darüber, was ihre Grundrechte ihnen einbringen würden, peinigte ihn seit langem.

*

Im Januar und Februar, als die Tage zu wenigen Stunden grauer Dämmerung zusammenschumpften, setzte die Zeit der tiefsten Kälte ein. Mike warnte die beiden: besser sei es, sie gäben jetzt ihre Streifzüge auf. Auch er hatte die Arbeit eingestellt. Bei fünfzig Grad unter Null schwebt der Stärkste in ständiger Gefahr, sich die Lungen zu erfrieren, sobald eine heftigere Anstrengung ihn zu tiefem Atmen zwingt.

Die beiden mochten nicht hören: „Wir gehen nicht weit, wir gehen ganz langsam!“ Brand ärgerte sich: mochte sie der Teufel holen, wenn sie nicht hören wollten. In den ersten Tagen des März, bei mörderischer Kälte, nahm das Schicksal der drei eine jähe Wendung. Tom und Joe waren gegen sechs Uhr früh losgegangen, ohne anzugeben, wohin. Die Sterne funkelten noch in eisigem Glanz vom Himmel hernieder. Das Nordlicht war schon erloschen.

Gegen zehn Uhr vormittags sah Mike am Ofen und flichte den dichten Ueberzieh-Rock aus Pelz. Es kam jemand. Die Tür flog auf, Tom stand darin:

„Mike, Joe ist verunglückt! Ich schaffe ihn nicht allein her, du müßt mir helfen!“

In wenigen Minuten war Mike marschbereit. Die beiden hatten unterhalb eines kleinen Sees, den der Fluß durchströmte, das Eis überschreiten wollen, obgleich Brand sie ein paarmal vor dieser Stelle gewarnt hatte. Beim Austritt aus dem See entwickelte das Wasser einen so starken Sog, daß sich dort nur eine dünne Eisschicht bilden konnte, die ein größeres Gewicht nicht zu tragen vermochte.

Die Unfallstelle lag nur zehn Minuten von der Hütte entfernt; die beiden waren schon auf dem Heimwege gewesen. Joe war eingebrochen; glücklicherweise nur bis über die Knie, aber er hatte sich beide Beine dabei verstaucht. Nun lag er neben dem Ufer hilflos im Schnee.



Bei Schultheiß Bergers kommen die Verwandten aus der Stadt über die Herbstferien zu Besuch.



Die Vettern und Basen sollen auch bald rote Backen haben, der Onkel verspricht es.



Das zarte Mariechen klagt über nasse Füße und fürchtet sich vor einem Schnupfen.



„Nimm Wybert!“ sagt der Onkel, Wybert schmeckt gut und schützt vor Husten und Heiserkeit.

Ein Gruß aus der Heimat

ist für jeden Soldaten seine gewohnte Berliner Illustrierte Zeitung, die größte aktuelle Illustrierte der Welt. Der Hunger nach Bildern und Lesestoff ist groß, und darum sollte jeder seine Angehörigen bei der Wehrmacht auch damit nach besten Kräften versorgen. Wir machen es Ihnen leicht, indem wir für Sie die Berliner Illustrierte Zeitung ins Feld schicken: Senden Sie uns einfach den Bestellschein ausgefüllt ein und legen Sie 1 Mark für 5 Hefte bei, wir veranlassen alles weitere!

BESTELLSCHEIN

An die Berliner Illustrierte, Berlin SW 68, Kochstraße.
Senden Sie in meinem Auftrag bis auf weiteres ein Exemplar der „Berliner Illustrierten Zeitung“ an

Dienstgrad Vorname Zuname

Feldpostnummer — Postsammelstelle

1 Mark für die ersten 5 Hefte lege ich bei. Meine Anschrift:

... und neue Kleider werden aus den Resten

oder aus alter, unbrauchbar gewordener Garderobe, wenn der Ultra-Schnitt Pate steht. Sein bunter Katalog und die einzelnen Hefte der Zeitschrift „Modenwelt“ bringen viele derartige Vorschläge, und die „Sprache“ — d. h. der helfende Aufdruck auf jedem Seidenpapier-Teilchen — dieses millionenfach bewährten Schnitts sorgt schon dafür, daß auch Neulinge im Selberschneidern alles richtig machen.

ULTRA SCHNITTE

gibt es in den bekannten Kaufhäusern und in Handarbeits- und Modewaren - Geschäften fast aller Städte.

Die neusten Modelle der Ultra-Schnitte zeigt die Zeitschrift MODENWELT



Von links: Ultra Schnitt K 5850 K 8552

Mike fing an zu rennen. Er achtete nicht darauf, daß Tom zurückblieb. Wenn Joe nicht schnell ins Warme geschafft wurde, so froren ihm die Beine ab; vielleicht war er schon verloren. Brand hegte in langen Sägen zum Fluß hinunter. Ein wimmerndes, elendes Bündel wartete dort auf ihn. Ohne lange zu überlegen packte Brand zu, legte sich die schwere Last über die Schulter und stapfte wieder der Hütte zu, wo er schweißüberströmt, schwer atmend ankam. Tom war schon vor ihm eingetroffen.

Brand legte den Verunglückten auf seine Pritsche, schnitt ihm die längst steifgefrorenen Pelzstiefel herunter und fing an, ihm Füße und Waden heftig mit Schnee einzureiben. Nach längerer Zeit schien das Blut in die Glieder zurückzukehren. Zwei Zehen am linken Fuß blieben weiß. Die waren verloren, aber daran starb man nicht.

Gerade wollte er sich aufatmend niederlegen, als ihn plötzlich ein heftiger Hustenanfall überfiel. Was war das? Ja, er hatte vorhin gespürt, wie ihm die eisige Luft in die Lungen stürzte, aber gemeint, daß es nichts ausmache...

Nach wenigen Tagen humpelte Joe, im übrigen munter genug, schon wieder herum. Aber Mike wurde von fürchterlichen Schmerzen in der Lunge geplagt, hustete sich die Seele aus dem Leibe, spie Blut. Wenn ihn Tom auf dem Schlitten nach Fort Yukon brächte, so könnte ihn das Flugzeug weiter nach Fairbanks ins Hospital schaffen. Dort mochten die Ärzte Mittel und Wege wissen, ihm die erfrorenen Lungen und damit das Leben zu retten.

Aber Tom — wollte nicht! Joe jammerte, man dürfe ihn nicht allein lassen. Jetzt erst bemerkte Brand mit dem geschärften Blick des Leidenden, daß die beiden sich gegen ihn verschworen hatten. Er war schon zu schwach, als daß er noch hätte allein fahren können. Nach zehn Tagen vermochte er sich nicht mehr von seinem Lager zu erheben. In seiner Brust wühlte der Schmerz mit erbarmungslosen Krallen. Nach einer weiteren Woche war es klar, daß ihn keine Gewalt des Himmels und der Erde mehr vor dem Tode erretten konnte.

Längst hatten die beiden Kumpane jede Rücksicht in den Wind geschlagen. Während er hilflos und todschwach von seinem Lager zusah, durchwühlten sie seine Habseligkeiten, bis sie die Karte fanden, die er von seinem Bezirk entworfen hatte. Gierig prüften sie seine Eintragungen: er hatte ihnen wirklich keine einzige seiner Fundstellen verschwiegen. Wer weiß, was sie sonst noch mit ihm angestellt hätten, um ihm sein Geheimnis zu entreißen.

Tom trat an sein Bett: „Du verlierst, wir gewinnen, German Mike — wie es sich gehört!“

Sie gingen hinaus und ließen die Tür weit offen. Brand war nur mit Decken zugedeckt, in der Hütte glühte ja der Ofen. Jetzt aber blieb die Tür breit offen. Das Feuer ging aus, die Kälte kroch Brand unter die Decken. Er hatte keine Kraft, keine Lust mehr, sich zu wehren; er erstarb. Als die beiden Schurken am Abend wiederkamen, war er tot. Sie zertrümmten ihn auf eine vom Winde kahlgewehrte Stelle und türmten Steine über ihm auf.

Am nächsten Tage spannten sie die Hunde ein, luden Gold und Proviant auf und fuhren nach Dawson hinunter. Nun verstanden sie sich auf Hundeschlitten! In Dawson belegten sie das ganze Gebiet für sich. Sie gründeten die Aktiengesellschaften, die sie hatten gründen wollten, und wurden reiche Leute! Wer fragte da groß nach German Mike, dem deutschen Michel?

Diese Geschichte erfuhr ich, als ich vor wenigen Jahren im September mit dem letzten Dampfer vor dem Eise den Yukon bis nach White Horse hinauffuhr.

1100 Grad Wärme

Dreihundert Kilometer über der Erde

Bergsteiger, Flieger und Ballonfahrer wissen, daß die Lufttemperatur mit zunehmender Höhe rasch fällt. In 10 bis 11 Kilometer Höhe erreicht sie rund 55 Grad unter Null, und man hat früher geglaubt, dieser Abfall ginge stetig weiter, bis die Weltraumkälte von 270 Grad unter Null erreicht ist. Neuere Messungen zeigen, daß dies einfache Bild falsch ist.

Bis über 30 Kilometer Höhe bleibt die Lufttemperatur konstant bei 55 Grad unter Null. Dann steigt sie wieder und erreicht in 50 bis 60 Kilometer Höhe Werte, wie sie nur an den heißesten Punkten der Erde gemessen werden, nämlich 50 bis 60 Grad Wärme! Um das Bild zu komplizieren, setzt nun ein neuer Temperaturabfall ein, der in 70 bis 90 Kilometer Höhe mit rund 170 Grad unter Null zu einem beachtenswerten Minimum führt. Wie um sich für diese enorme Kälte zu entschädigen, wird die Luft dann wieder zusehends heißer. In 100 Kilometer Höhe schon sind 100 Grad Wärme erreicht, in 300 Kilometer Höhe sogar + 1100 Grad. Eine Hitze, die auf der Erde ausreichen würde, Gold, Silber und Kupfer zu schmelzen, herrscht hoch über unseren Köpfen — und wir merken nichts davon!

Silber schützt Stahl

Kostfreier Stahl ist zwar dank seiner Legierungszusätze gegen die Wirkung des Luftsaurestoffes und gegen Schäden durch normales Wasser gefeit. Er besitzt aber eine Achillesferse — die gebräuchlichen nichtrostenden Stähle korrodieren im Meerwasser ziemlich leicht. Überall, wo der Sauerstoffgehalt des Meerwassers schwankt, bilden sich winzige elektrische Elemente, unseren Taschenlampenbatterien vergleichbar. Die entstehenden Ströme zerfetzen das Metall chemisch, zerfressen es, weil die entstehenden Verbindungen im Meerwasser löslich sind. Ein winziger Silberzusatz, nur 0,4 Prozent, setzt die Korrosionsfestigkeit des rostfreien Stahls gegen Meerwasser um etwa 80 Prozent herauf, denn das Silber bildet bei der elektrochemischen Einwirkung eine Schutzschicht aus Silberchlorid, die in Salzwasser unlöslich ist und ihm den weiteren Zutritt zum Metall verwehrt.

Klima-Anlagen für Bergwerke

Schon immer sind Bergwerke künstlich „bewettert“, also durch Frischluftzufuhr „klimatisiert“ worden. Die schwere Arbeit unter Tage verlangt das kategorisch. Heute aber muß man einen Schritt weiter gehen, weil man die Schätze nahe der Erdoberfläche schon vielfach ausgebeutet hat und sich deshalb gezwungen sieht, in immer größere Tiefen vorzustoßen. Afrikanische Goldminen arbeiten bereits in 2300 Meter Tiefe, und je weiter man sich in die Erde hineinstößt, um so heißer wird das Gestein. In Arizona erreicht es schon in 1200 Meter nicht weniger als 60 Grad!

Man geht deshalb jetzt dazu über, das Bergwerk zu kühlen — es mit kalter, richtig befeuchteter Luft zu versorgen. Auf diese Weise hofft man bis 3000 Meter Tiefe zu gelangen. Auch für Deutschland wird dies Problem bald wichtig werden, weil unsere abbaubwürdigen Kohlenvorkommen in ständig größerer Tiefe liegen. P. K.

„Wie geht's Ihrem Magen?“

Können Sie auf diese Frage mit „gut“ antworten oder stimmt etwas nicht? Häufig ist es ein Überschuß an Magensäure, der jene bekannten Erscheinungen, wie Sodbrennen, saures Aufstoßen, Magendruck, Völlegefühl und Blähungen erzeugt. Sie können dieser unangenehmen Übersäuerung des Magens begegnen, wenn Sie 2—3 Tabletten oder ½ Teelöffel voll Biserirte Magnesia Pulver einnehmen. Meist genügt dies schon, um die genannten Beschwerden zum Verschwinden zu bringen und Ihren Magen zu ruhiger Arbeit zurückzuführen. Besorgen Sie sich deshalb noch heute dieses seit Jahrzehnten erprobte Mittel.

Biserirte Magnesia

ist in allen Apotheken für R.M. 1,39 (60 Tabletten oder ca. 40 g Pulver) und für R.M. 2,69 in größeren, vorteilhafteren Packungen (150 Tabletten oder ca. 100 g Pulver) erhältlich.

Satyrin-Tabletten für Männer gegen vorzeitige Schwäche. Auskunft kostenlos. Akt. Ges. Hormona, Düsseldorf 200

Alles beim **Liefersitz!**
Hindem **Dr. Cadringen**



IM DREIECK Kopfschmerzen

können uns nicht mehr aus dem Gleichgewicht bringen, denn wir haben ja heute das hochwertige Herbin-Stodin mit dem H. im Dreieck. Bitte überzeugen auch Sie sich durch einen Versuch von der prompten und zuverlässigen Wirkung dieses beliebten Präparates. Es ist nämlich geradezu erstaunlich, wie durch diese Tabletten oder Kapseln mit dem H. im Dreieck Kopfschmerzen und Leib- und Rückenschmerzen, die das Leben so unnötig schwer machen, oftmals wie vom Winde verweht sind.

10 Tabletten 0,60 · 20 Tabletten 0,99 · 60 Tabletten 2,42
Verlangen Sie aber in der Apotheke ausdrücklich:

Herbin-Stodin mit dem H. IM DREIECK

H.O.A. WEBER MAGDEBURG

HUMOR

Zeichnung von L. v. Malachowski



„Sie haben mir doch erzählt, Sie seien jahrelang Direktor einer Großbank gewesen, und nun erfahre ich, daß das gar nicht wahr ist!“ hielt der Personalchef dem Bewerber vor.

„Das stimmt“, gab dieser zu, „aber Sie verlangten doch einen Mann mit lebhafter Phantasie!“

„Das Bild hier ist von meiner Tochter“, erklärte der Hausherr. „Diese Statue von meinem Sohn, dieses Gedicht ist von mir und das Konzertstück dort auf dem Flügel von meiner Frau!“

„Ich staune“, antwortete der Gast, „aber sagen Sie mir doch, von wem wird denn das Essen heute sein?“

„Von unserer Köchin natürlich!“
„Gott sei Dank, dann bleibe ich!“

Im D-Zug: „Das ist doch entsetzlich, wie lang dieser Tunnel ist!“
„Ja, aber du mußt bedenken, wir sitzen auch im letzten Wagen!“

„Ob die Frau des Auktionators Plempe tatsächlich erst 22 Jahre alt ist?“
„Keine Spur! Jeden ihrer Geburtstage feiert die doch immer: zum ersten, zum zweiten und zum — — — dritten Male!“

„Ist es nicht wunderbar, was einige Insekten vermögen? Ein Grasshüpfer zum Bei-

spiel kann zweihundertmal so weit springen, wie er selbst lang ist.“

„Das ist noch gar nichts. Ich habe einmal eine Wespe gesehen, die ließ einen Mann, der zweihundert Pfund wog, einen Meter hoch in die Luft springen.“

Sache kam zum Zahnarzt: „Ist die Behandlung auch wirklich ganz und gar schmerzlos?“

Meinte der Zahnarzt lächelnd: „Nicht ganz! Aber wenn Sie es wünschen, können Sie ja auch schon vorher zahlen!“

Die Therese kommt aufs Ständesamt: „Ich möcht' mich kriegstrauen lassen!“

Der Beamte blickt über die Brille: „Und wer ist Ihr Bräutigam?“
Die Therese schaut erstaunt: „An Bräutigam hab' i net; ich hab' g'glaubt, den bekomm' ich hier!“

Der kleine Rolf weiß, da Familienzuwachs gekommen war, einige Tage bei Onkel und Tante, die kinderlos sind.

Die Tante meint neidisch: „Deine Mutti hat nun schon wieder ein Baby und ich...? Mir hat der Klapperstorch noch keins gebracht.“

Rolf verzieht verächtlich die Mundwinkel: „Ja, Tante, wenn du noch an den Klapperstorch glaubst?“

Der Ober mit der klappernden Schere: „Wünschen Sie noch etwas, mein Herr?“
Der zerstreute Gast: „Haarschneiden, bitte!“

**Handlesen-
do...
oder
do!?**

a. Lebenslinie
b. Herzlinie
c. Kopflinie
d. Schicksalslinie
e. Mondberg
f. Mars

Der eine träumt und liest gespannt
in allen Linien seiner Hand.
Er sieht ein Schloss, das er im Mond,
vielleicht auch auf dem Mars bewohnt.

Der andere hingegen ist
vernünftig und ein Realist:
„Wenn mich dies Linienspiel nicht trügt,
hier steht **MM**, — und das genügt!“

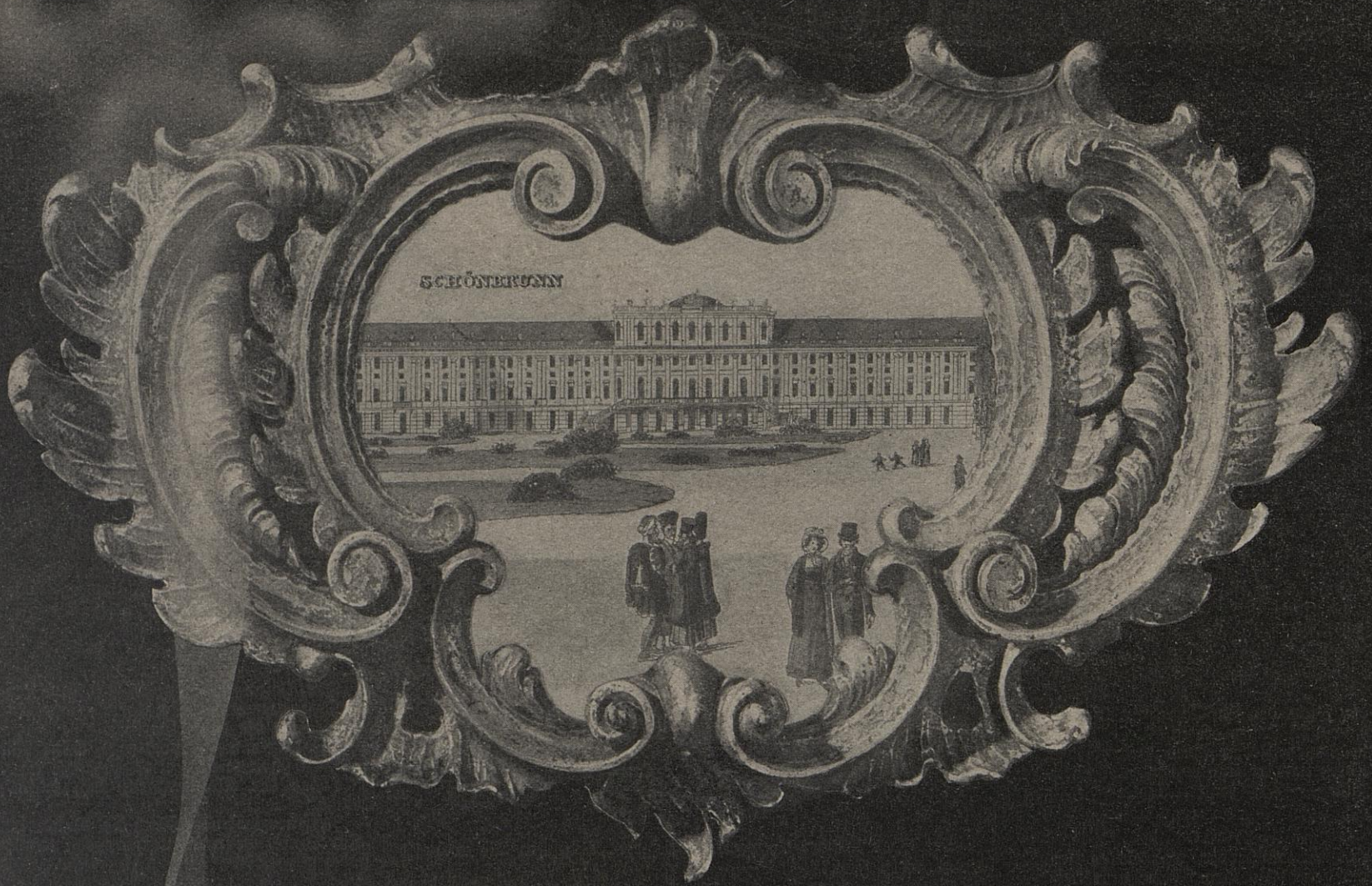
Drum folgt dem Zeichen der Natur
und trinkt **Matheus Müller** nur!

EXTRA

ist Träger einer über hundert Jahre
alten Tradition, und diese Tradition
ist Beweis für die überragende
Güte aller Sekte dieses
Zeichens

Ladenpreis RM
4.50
zuzüglich Kriegszuschlag 1.-

Matheus Müller · Eltville / Rhein



Ein schönes, altes Bauwerk wird ebenso von aller Welt bewundert wie eine anerkannte Leistung, die durch Jahrzehnte wirkt. Seit mehr als 150 Jahren werden die Erzeugnisse der Osterreichischen Tabakregie wegen ihrer Qualität und Güte überall begehrt.

4 PF.



DAMES 4 Pf.

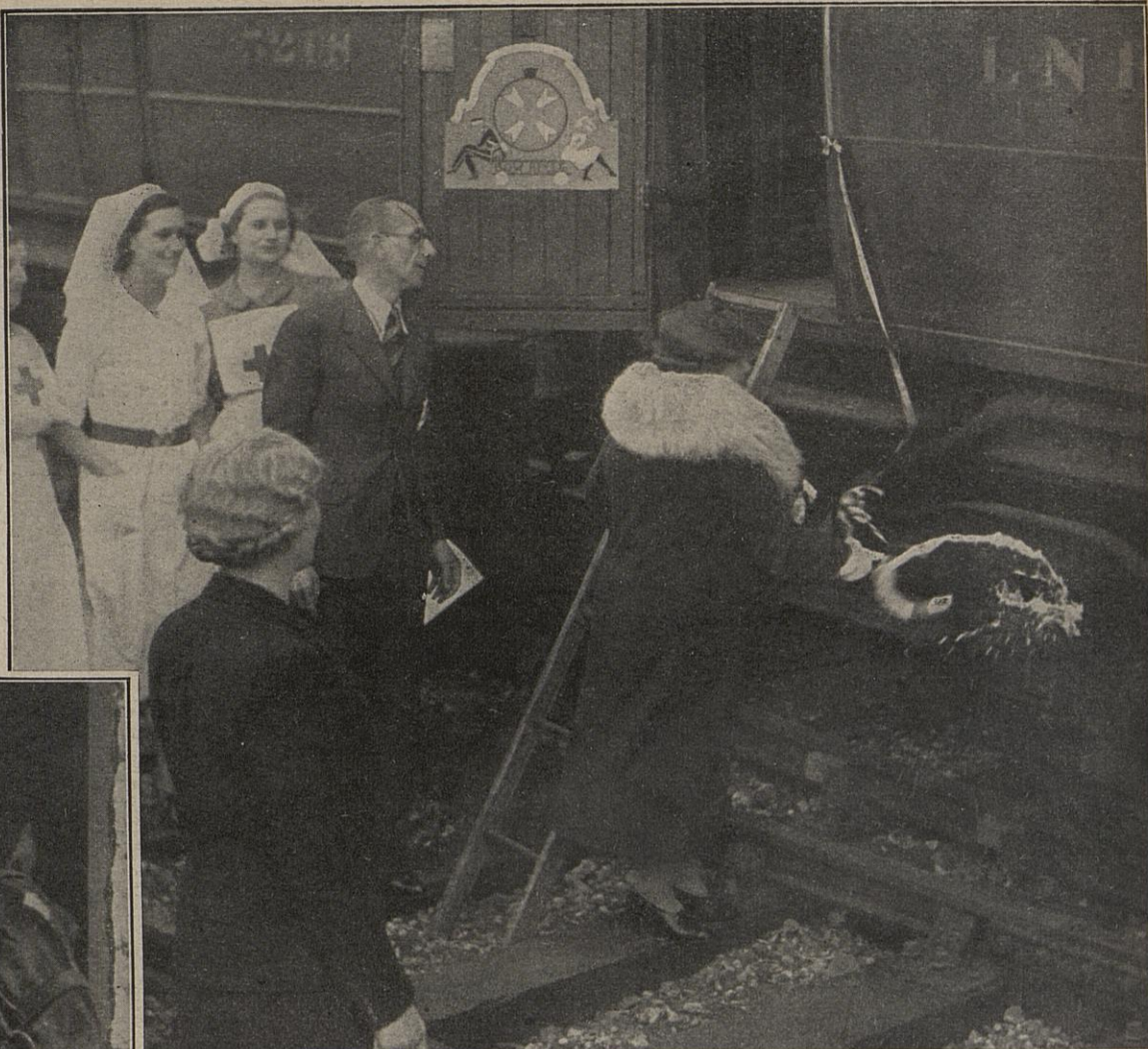
MEMPHIS 4¹/₆ Pf.

III. SORTE 5 Pf.

NIL 6 Pf.

Sie sind wieder da,
die Ladys von London
 mit ihren **Kriegs-Posen**

Sie sind wieder da, die millionenschweren Ladys der englischen Geldaristokratie, deren Leben stets nur darin bestand, daß ihre Namen in den Gesellschaftsblättern genannt, daß ihre Tees besprochen wurden, daß die Zeitungen ihre Bilder brachten und die Menge in ehrerbietigem Flüstern von ihnen sprach. Nun haben sie eine neue Gelegenheit, sich zu zeigen, in den Zeitungen genannt zu werden, von den Fotografen geknipst zu werden: Sie machen in Krieg. Huldbollst stellen sie sich zur Verfügung.



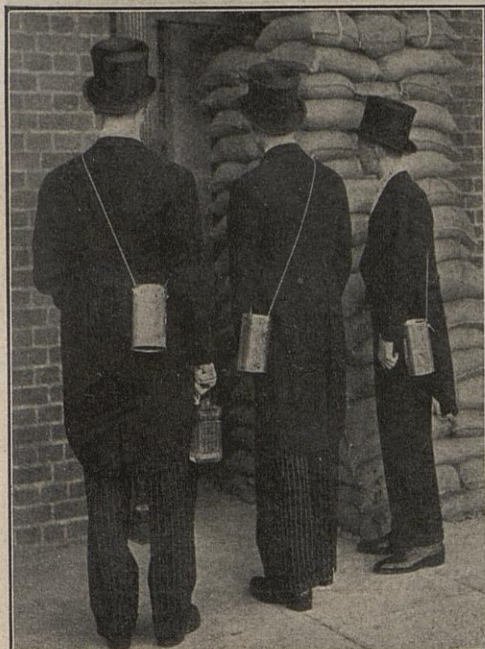
Wie weicht eine Lady der englischen Aristokratie einen Lazarettzug ein? Natürlich mit Champagner...

Champagner allein ist fashionabel. Lady Simon, die unser Bild zeigt, denkt weniger an die Verwundeten als daran, daß sie der Gesellschaft zum erstenmal zeigt, wie man einen Lazarettzug einweicht.



Miß B. aus Coombe Hill hat sich eine soziale Pose ausgedacht: Sie spielt Verkäuferin im Schlächterladen.

Ein Bratenstück, von ihren manikürten Händen mit Opfermut gespickt, muß für die Kleinen Leute etwas ganz Besonderes sein.



Welch ein Heroismus — sie spart Benzin! Das Töchterchen eines Landlords verzichtet auf das Autofahren — um in vorbildlicher Disziplin auf ihr Pferd zu steigen! Ein wahrhaft ergreifendes Bild aufreibenden Dienstes an der Nation.

Es ist Krieg — Protektion ausgeschlossen! Die Söhne der Gesellschaft bilden die erhebende Komparserie zu allem Spul! Man denke: die Eton-Boys tragen ganz gewöhnliche Gasmasken zu Cut und Zylinder! Damit haben auch sie ihr bitteres Scherflein wahrhaftig beigesteuert! Weibbild (5)



„Und unsere Prinzessin Louise, eine der enthusiastischsten Helferinnen im Waterside-Hospital...“ Das Bild einer leidenschaftigen Prinzessin (links) als freiwillige Helferin darf natürlich nicht fehlen! Und ist es nicht zu rührend, wie sie, im schlichten Schmuck kostbarer Perlen, in opferwilligster Weise ein Spitalkleid trägt?

Gelernte Dunkel- männer

Nach wenigen Wochen Verdunkelung sind wir alle zu „gelernten Dunkelgängern“ geworden! Zu Hause blieb man nur in den ersten Tagen, aber mit jedem dunklen Gang mehr wurde man auch heller, und heute hat jeder „seine“ Methode, durch die Finsternis zu wandeln. L. v. Malachowski zeichnete die verschiedenen Arten und „Erfindungen“ auf...



Das System „Glimmre, glimmre...“

... hat vor allem bei der Damenwelt Anklang gefunden! Interessant ist, daß die Leuchtpunkte je nach Körperumfang gewählt werden. Das Scheinwerfer-System (Dritte von links) wurde bisher nur bei Filmdiven beobachtet.

Das akustische System dagegen...

... wird von Männern bevorzugt. Vom klappernden Spazierstock bis zum laut geschmetterten „Keine Angst, keine Angst, Rosemarie...“ ziehen die Dunkelgänger furchtlos durch die Gegend!



„... wir gehen heute abend aus!“

Ein guter Trick ist hier, seine Augen vorher an die Dunkelheit zu gewöhnen. Am besten beginnt man das eiserne Training schon am frühen Nachmittag!



Ein kleiner Scherz:

Wie sich unser Zeichner den nächtlichen Heimweg eines Kriminalrats mit Gattin vorstellt!



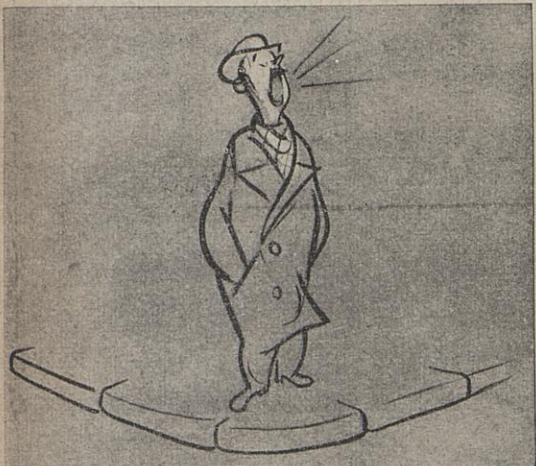
(Obwohl sie nie belästigt wurde...)

... Tante Eusebia täuscht männliche Begleitung vor!



Man kennt sich auch im Dunkeln wieder...

„Sieh mal! Die Müllers gehen auch ins Kino — das ist ihre weilschenblau abgeschirmte Taschenlampe!“



Ein neuer Beruf: Der Verdunkelungslotse!

„Zu Pimms Restaurant nur noch eine Ecke geradeaus, dann bitte links — Vorsicht, Stufe!“



Halb und halb!

Eine ganz sichere Art, spät nachts nach Hause zu finden!



Der abgezählte Heimweg:

Noch im Schlaf zählt man die Schritte: „382, 383, so, jetzt kommt die Walterstraße, 390 Schritte langgehen — 1, 2, 3...“